Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 219 — Mittwoch, den 18. September 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

10000 Menschen auf Churchills Blutkonto

Alarmsirenen begleiteten das zynische Gestammel des Kriegshetzers vor dem Unterhaus - Kleinlautes Eingeständnis der Hiobsbotschaften aus Nordafrika - Vergebliches Winseln mit Schauermärchen und Greueigeschichten

Stockholm, 18. Sept. Vor der Sitzung des Unterhauses, die gestern, wie nicht anders zu erwarten, hinter geschlossenen Türen stattfand, versuchte Churchill, mehr äußerem Drucke als innerem Triebe folgend, wieder einmal dem britischen Volk Mut zuzusprechen, noch halt- und sinnloser, als wir es in letzter Zeit erlebten. Aber immer noch mit dem Zynismus des erpichten Kriegsverbrechers.

Acht Minuten, nachdem der Sprecher seinen Stuhl aufgesucht hatte, ertönten die Alarmsirenen. Angesichts dieser Tatsache, die deutlich beweist, wer nach den dreisten und verbrecherischen Herausforderungen in Worten und Taten jetzt den Krieg als sühnenden Vergeltungsschlag führt, fällt es selbst einem Churchill schwer, irgendwelche auch nur ungefähr stichhaltige Argumente zu finden, die der englischen Bevölkerung in der von dem Kriegstreiber frivol heraufbeschworenen Katastrophe Hoffnung geben können. Hinzu kommen die Hiobsbotschaften aus Nordafrika, die trotz aller Verschleierungskünste der Oeffentlichkeit nicht geheim bleiben. Der Vormarsch der italienischen Armee in Libyen wird fortgesetzt. Die beiden britischen Abteilungen, die Sollum hielten, sind zurückgezogen worden, so erklärt er kleinlaut.

England hat die „enorme Ueberlegenheit des Feindes", wie Churchill selbst zugibt, zu deutlich gespürt, als daß es durch Worte darüber hinweggetäuscht werden könnte. Jeder Versuch des Sichtstarkmachens ist widerlegt durch Churchills eigenes Geständnis. „Die Heftigkeit der Luftangriffe hat es schwierig gemacht, zu genauen Entschlüssen zu kommen."

Im übrigen hat der Schwätzer, der vor noch nicht allzu langer Zeit kühn von der bevorstehenden Offensive sprach, heute nur wieder das Gestammel vom „Daraufgefaßtsein", vom „Zustand der Wachsamkeit", mit dem er die völlig passive Haltung, in die England gedrückt ist, zugibt.

Wie ein blutiger Hohn muß es auf die Welt wirken, wenn der skrupellose Kriegstreiber für das Leid, das er über die britische Hauptstadt verbrecherisch herausgefordert hat, die Worte findet: „Der Zustand des Wartens, der täglich neu geübt wird, verliert allmählich den Charme (!) der Neuigkeit (!)."

Die zynische Brutalität dieser Worte wirkt um so abstoßender, als er selbst angibt, daß in der ersten Hälfte des September „ungefähr" 2000 Menschen getötet und ungefähr 8000 verwundet worden seien, davon entfielen vier Fünftel auf London. 10 000 Menschen hat Churchill also nach seinen eigenen Angaben in wenigen Tagen diesem „Charme der Neuigkeit" geopfert. Ob der verbrecherische Hetzer damit sein Blutkonto richtig aufgedeckt hat, wissen wir nicht. Grund genug hat er, mit diesen Zahlen vorsichtig zu sein, denn das Blut, das bei dem deutschen Vergeltungsschlag auf den Lebensnerv des britischen Kriegszentrums fließt, kommt einzig und allein auf sein Haupt.

Daß die deutsche Luftwaffe bei ihren Angriffen kriegswichtige Anlagen zum Ziele nimmt, ist von ausländischen Berichterstattern oft bestätigt worden.

Churchill hat brutal erklärt, London lieber in Schutt und Asche sehen zu wollen, als seine mörderischen Kriegsverbrechen aufzugeben. Die Verantwortung für alles, was geschieht, trägt darum Churchill. Darau ändert auch sein gestriges Unterhaus gestammel nichts.

Ein Funkbild aus London

Aufn.: Weltbild (M.)

Dieses Bild wurde von London nach Neuyork gefunkt, von da mit dem Europa-Clipper-Flugzeug nach dem europäischen Festland gebracht. Es zeigt die Ruinen eines kriegswichtigen Speicher- und Lagerhausdistrikts am Themseufer in London, der von deutschen Bombern in Brand geworfen wurde

Reichsaußenminister Ribbentrop zu einem kurzen Besuch nach Rom

Berlin, 18. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat sich heute vormittag zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom begeben.

„Spanien kann nicht abseits bleiben!"

Madrid unter dem Eindruck des Empfanges Serrano Suners in Berlin

Madrid, 18. Sept. Die Madrider Montags- und Dienstagspresse steht völlig unter dem Eindruck des großartigen Empfanges, der in Berlin dem Vertreter des neuen und jungen Spaniens, dem Innenminister und Präsidenten des Politischen Ausschusses der Falange, Serrano Suner, zuteil geworden ist. Die Zeitungen heben besonders hervor, daß die Anwesenheit eines der hervorragendsten Vertreter des neuen Spaniens in Berlin historische Bedeutung zukomme, da durch diese Anwesenheit ein erster persönlicher Kontakt zwischen den Spitzen des nationalistisch-syndikalistischen Spaniens und den großen Männern des nationalsozialistischen Deutschlands hergestellt wird. Besonders hervorgehoben wird außerdem die große Bedeutung der Unterredung, die der Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, dem spanischen Minister Serrano Suner gewährt hat.

In seinem Leitartikel schreibt das spanische Blatt „Informaciones", daß ganz Spanien nicht nur die Reise seines Ministers, sondern auch den Gang der europäischen Ereignisse mit dem aufmerksamsten Interesse verfolgt, denn jeder Spanier weiß, daß sein Vaterland in dieser Stunde der großen Abrechnung nicht abseits verbleiben kann. Anschließend unterstreicht die Zeitung „Informaciones", daß Spanien keine Konzessionen um der Gnade willen erbitte. Es widerspreche der spanischen Art, unbeteiligt zuzusehen und dann bei passender Gelegenheit seine Rechnung zu präsentieren. Eine Million Tote sind ein beredtes Zeugnis für den Opfergeist und die Opfer, die Spanien für sein Imperium aufzubringen imstande ist.

Die Zeitung „Ya" unterstreicht, daß Spanien vor der Welt seinen Anspruch auf politischem Gebiet in entscheidender Stunde geltend mache. Das Blatt zitiert aus den Erklärungen Serrano Suners besonders den Satz, daß Spanien seit zwei Jahrhunderten zum erstenmal wieder Herr seiner selbst sei und aus freien Stücken in völliger Unabhängigkeit in den gegenwärtigen Kampf der Geister eingreife. Die Zeitung stellt fest, daß die Stellungnahme Spaniens durch den Kampf um die nationale Selbständigkeit, der in einem dreijährigen Befreiungskrieg ausgefochten wurde, unumstößlich feststeht, und daß das Fundament des neuen spanischen Lebens dasselbe ist, auf dem Deutschland und Italien ihr neues völkisches Leben aufgebaut haben und das sie jetzt ganz Europa geben wollen.

Auch das „ABC" weist darauf hin, daß der Befreiungskrieg Spaniens seine Stellung an der Seite der jungen und freien Völker eindeutig festlegte. Die jetzige Stellungnahme Spaniens sei aber nicht nur aus einem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber jenen Nationen zu erklären, die in Spaniens schwerster Stunde an der Seite der nationalen Bewegung standen und ihr Blut für die Geburt eines neuen Spaniens vergossen, sondern sie ist vor allem das Ergebnis der ideologischen Klarheit der Schöpfer des neuen Spaniens, welche bewußt eine Ersetzung des überholten, überalterten Europas der liberalistischen Epoche durch eine neue politische und soziale Ordnung in der Welt anstreben. „Arriba" erklärt, daß die Millionen spanischer Gefallenen die ersten Toten des gegenwärtigen Weltkonflikts sind. Spanien habe aus freien Stücken die große weltgeschichtliche Entscheidung der Gegenwart eingeleitet und darum ein Recht, als freie, in jeder Beziehung unabhängige Macht an der Gestaltung der Verhältnisse teilzunehmen, die aus diesem Kampf hervorgehen werden. Spanien werde die aus seiner geschichtlichen Tradition und geographischen Lage sich ergebenden Ansprüche in der entscheidenden Stunde mit Nachdruck geltend machen, denn es habe dieses Programm seiner nationalen Wiederherstellung bereits vor Jahren aufgestellt und mit seinem Blut besiegelt.

Englischer Ausspruch beim Anblick einer deutschen Leiche

Genf, 18. Sept. Immer von neuem muß jeder zivilisierte Mensch geradezu erstarren vor der Tiefe britischer Verkommenheit und Herzlosigkeit, die der jetzige Krieg so unverhüllt und schamlos wie nie zuvor in die Erscheinung treten läßt. Den Höhepunkt britischer Verwilderung und moralischer Minderwertigkeit dürfte die gestrige Auslassung eines Londoner Blattes darstellen, in der geschildert wird, wie Spaziergänger am letzten Sonntag britischen Soldaten zuschauten, die damit beschäftigt waren, die Leiche eines deutschen Piloten vom Dach eines Hauses herunterzuholen. „Jetzt wird mir mein Sonntagsessen besser schmecken", läßt die Zeitung einen „gleichmütigen Briten" dazu bemerken.

Warum Churchill so lügt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Sept.

In London steht jetzt alles bis zum Letzten im Zeichen der Stimmungsmache, des Bluffs und der seelischen Anspannung auf den Hauptkampf. 17 Stunden Alarm innerhalb von 24 Stunden bedeuten, daß Tag und Nacht aus Kellerluft und Schlaflosigkeit bestehen. In Zuschriften an die Zeitungen klagen Londoner Hausfrauen darüber, daß sie nicht einmal ausreichend alarmfreie Zeit für die nötigsten Einkäufe finden. Der Londoner Vertreter von Stockholms Tidningen schreibt: „Ich habe Menschen sich unter der Erde verkriechen sehen mit solch starrer Angst vor dem, was die nächsten Stunden bringen könnten, daß mich die Erinnerung an den Ausdruck dieser Gesichter niemals verlassen wird. Leute, die alle Nächte frierend und schlaflos und in unbequemen Stellungen in kleinen Schutz-

Serrano Suner bei Himmler

Berlin, 18. Sept. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler empfing den spanischen Innenminister Serrano Suner und erörterte mit ihm Angelegenheiten der beiderseitigen Interessengebiete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0001

räumen zubringen müsser bleiben nicht unbeeinflußt von dem, was sie erleben." Angesichts dieser tatsächlichen Verfassung der Londoner Bevölkerung sind die krampfhaften Versuche Churchills, dem allgemeinen Verfall der Stimmung entgegenzuarbeiten, nur noch pathologisch zu werten. Sie sind zugleich ein Verbrechen an dieser Bevölkerung, deren Sturz aus dem Lügenhimmel einmal um so furchtbarer sein wird. Der Wahrheit aber können sie nicht mehr gefährlich werden.

Was das britische Luftfahrtministerium sich mit der wortreichen Erfindung eines Angriffs auf das Tempelhofer Feld und eine elektrische Kraftstation in Berlin geleistet hat, zeigt nur, daß dieses Ministerium darauf aus ist, bis zum Letzten alle Beweise dafür zu liefern, daß seine Mitteilungen nichts mit den Tatsachen zu tun haben. In der Nacht, um die es sich bei dieser Erfindung handelt, hatte Berlin zwar Luftalarm, die Briten wurden aber bereits weit draußen zur Umkehr gezwungen, so daß die Berliner Flak nicht einmal zu schießen brauchte. Dafür sind 4½ Millionen Berliner Zeugen. Für die ganze Welt beleuchtet jene Rekordlüge noch einmal, was von dem Churchill-Bericht zu halten ist, wonach in der Luftschlacht vom letzten Sonntag 185 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden sein sollen.

Die plutokratischen Londoner Machthaber sind eben — das kann jetzt ein Blinder mit Händen greifen — zu der Erkenntnis gelangt, daß das englische Volk nur noch, wenn es so grobschlachtig wie möglich beschwindelt wird, angesichts der zehntägigen Dauer der deutschen Luftangriffe noch einige Zeit durchzuhalten vermag. Auch die niedrigsten Haßinstinkte werden zu diesem Zwecke mobil gemacht. Berlin, diese verdammte Stadt, müsse dem Erdboden gleichgemacht werden, heißt es im „Daily Telegraph". In einem Artikel des „Daily Herald" ist zu lesen: „Es ist jetzt an der Zeit, daß der während der letzten Woche veröffentlichte Plan der Bombardierung der deutschen Städte in die Tat umgesetzt wird. Man sollte zehn deutschen Städten amtlich mitteilen, daß die Zivilbevölkerung innerhalb weniger Tage diese Städte verlassen müsse. Nach Ablauf dieser Frist und bei Fortsetzung der Bombardierung von London sollte dann ein Teil dieser Städte genau derselben Behandlung wie London unterworfen werden."

Der Schreiber dieses Artikels hat offenbar keinen Schimmer von der wirklichen militärischen Lage der großen deutsch-englischen Luftschlacht. Da im übrigen die Menschen auf der britischen Insel selbst sehen, wie Tag für Tag die Wehrfähigkeit Englands herabgemindert wird, machen sie sich trotz aller amtlichen Lügen ihre Gedanken darüber, wie der Krieg fortgesetzt werden könnte. Das ergibt sich daraus, daß Presse wie Rundfunk in England sich veranlaßt sehen, auch einige Hoffnungsschimmer aufblühen zu lassen. In ihren Auslassungen werden sogar Hoffnungen auf den Mondwechsel gesetzt. Auch werden der Bevölkerung jeden Tag Meldungen über das Wetter über dem Kanal gegeben. Denn die wildesten und widerspruchsvollsten Gerüchte durchschwirren ganz England. Während die einen sagen, daß nach einer langen Schönwetter-Periode der gegenwärtige Zustand von Wolken, Wind, Nebel, Regen und grober See die Bereitelung deutscher Invasionspläne bedeute, argwöhnen die anderen, daß umgekehrt der Angriff nun erst recht unter dem Schutz von diesigem Wetter bald erfolgen werde.

Die Angst, die aus all diesen Dingen spricht, ist der Hintergrund zu den tollen und großspurigen Lügen, mit denen Winston Churchill die Periode überwinden möchte, die angesichts der gesamten militärischen Position Deutschlands gegenüber England nach Auffassung der englischen Plutokratenregierung besonders gefährlich ist. Ueber die Auffassung der eingeweihten Kreise Englands spricht es Bände, wenn die Londoner Banken ihre Filialen im Lande angewiesen haben, möglichst alle Außenstände einzuziehen. Eine Ergänzung hierzu mit der Blickrichtung auf den so lebendig gewordenen Kriegsschauplatz im Mittelmeer ist es, wenn der Londoner Rundfunk die Frage untersucht, wie lange die Eroberung Aegyptens dauern werde. Er bemerkt dazu, die Achsenmächte würden für diesen Triumph ein bis zwei Monate benötigen und deutet mit keinem Wort auch nur an, daß sie diesen Triumph, wenn sie ihn haben wollen, etwa nicht erreichen könnten.

Trocken schmeckt auch die beste Cigarette nicht gut*)

ATIKAH 5 ₰

*) Sollte eine „vergessene" Cigarette einmal ausgetrocknet sein, so ist sie im Nu aufgefrischt, wenn man vor dem Anzünden die Brandfläche leicht mit der Zungenspitze benetzt.

Gestern wieder fünfmal Luftalarm in London

Ganze Straßenzüge mit Glassplittern bedeckt - Das Unterhaus mußte sich vertagen

San Sebastian, 18. Sept. Auch am Dienstag mußte sich die britische Hauptstadt erneut von der ungeheuren Schlagkraft und steten Einsatzbereitschaft der deutschen Luftwaffe überzeugen. Nach den amtlichen englischen Berichten wurden im Laufe des Tages fünf Luftalarme gegeben. Die beiden ersten Alarme fielen morgens in die Zeit, wo sich die meisten Londoner auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten befanden. Der dritte Fliegeralarm zwang das Unterhaus, das zur Entgegennahme einer Erklärung des Oberkriegshetzers Churchill zusammengetreten war, zur Vertagung der Sitzung. Der vierte Alarm war um 15.26 Uhr zu Ende, aber schon um 17.34 Uhr ertönten erneut die Sirenen. Dieser fünfte Tagesalarm war um 17.59 Uhr Greenwicher Zeit (19.59 Uhr deutscher Zeit) beendet.

Ueber die Wirkungen dieser neuen deutschen Vergeltungsaktionen hüllt sich Reuter bezeichnenderweise völlig in Schweigen. Dagegen gibt der Londoner Nachrichtendienst zu, daß nach den letzten deutschen Angriffen auf London ganze Straßenzüge mit Glassplittern bedeckt gewesen seien. In manchen Straßen sei kaum ein Fenster heil geblieben. Auch die Eisengitter seien teilweise beschädigt worden. Durch einen direkten Treffer sei ein vier Stockwerke hohes Gebäude vollkommen zerstört worden.

Das ist die Wirklichkeit!

Kabelunterbrechung mit Neuyork - Stockung der Lebensmittelversorgung

Rollend und mit wachsender Stärke sind die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe auf das Herz des britischen Weltreiches niedergefahren wie Blitze aus geballten Gewitterwolken. Zehn Tage nun dauert dieser Ansturm, der täglich breitere Lücken reißt in das Verteidigungssystem Londons. Oft ist es nur eine knappe Stunde, die den einen Luftalarm vom nächsten scheidet. Handel und Wandel der Riesenstadt geraten mehr und mehr in Verwirrung. Die Menschen finden keinen Schlaf mehr und die Arbeit ruht.

Mag die Londoner Zensur auch einen dichten Schleier ausbreiten über das, was die deutschen Fliegerbomben in London tatsächlich zerstört haben, mögen Churchill, Duff Cooper und ihre Rundfunk- und Pressejuden auch immer wieder neue sentimentale Greuelmärchen verbreiten, um von der Wirklichkeit abzulenken, — einiges dringt selbst durch den Londoner Lügennebel! So meldet „United Preß" aus Neuyork, was ein neutraler Beobachter über die Zustände in London nach zehntägiger Luftschlacht zu berichten weiß:

Insgesamt seien etwa 2000 Gebäude aller Art zerstört, 3000 Gebäude schwer und 10 000 Gebäude leicht beschädigt. Jeder Stadtteil sei heimgesucht. Am schwersten betroffen seien die Hafenanlagen sowie das in der Hafennähe gelegene Geschäftsviertel. Eisenbahn-, Unterground- und Omnibus-Verkehr seien gestört. Die Elektrizitäts- und Gasanfuhr sei zeitweise unterbrochen. Das Leben jedes einzelnen der 8-Millionenstadt sei in Mitleidenschaft gezogen, teils durch Verlust der zerstörten Arbeitsstätte, zumindest durch Mangel an Schlaf.

Das klingt ganz anders als die stereotypen Churchill'schen „Informationen" von „einigen Schäden", „einigen Zerstörungen" oder „einer Anzahl Brände". — Wenn er sich schon einmal zu einem Satze verleitet wie im Bericht über den Angriff auf „eine Stadt im Südosten" in der Nacht zum Dienstag: „Es wurde beträchtlicher Schaden verursacht und es gab eine Anzahl Opfer" —, dann haben die tatsächlichen Auswirkungen bestimmt das gleiche Ausmaß gehabt wie in der Meldung der „United Preß".

Die gleiche amerikanische Nachrichtenagentur verbreitet auch eine Mitteilung der Telegraphengesellschaft Commercial Cable Companie, daß am Montag um 22.29 Uhr Greenwicher Zeit die Kabelverbindung zwischen Neuyork und London abgebrochen wurde. „United Preß" nimmt an, daß die wichtigste Londoner Starkstromleitung durch Bomben zerstört wurde.

Aus Stockholm kommt die Meldung, daß die Verteilerstation des britischen Rundfunks bei den schweren Bombenangriffen am Montagabend wahrscheinlich Beschädigungen erlitten habe. In der Nachrichtensendung habe der Sprecher zu entschuldigen versucht, daß „gewisse Sender" wegen „technischer Störungen" nicht zu hören seien. Danach haben also einige britische Rundfunksender ihren Betrieb einstellen müssen. Ueber die Ursache wird in Stockholm bekannt, daß die Verteilerstation der BBC. von zwei Bomben getroffen wurde. Es soll sich um Sprengbomben schwersten Kalibers gehandelt haben, da man die Detonationen selbst während der Sendung aus dem Luftschutzraum des britischen Rundfunks, der sehr tief gelegen und mit besonderen Schalldämpf-Vorrichtungen versehen ist, gehört hat.

Inzwischen sind in Stockholm auch weitere Nachrichten über die Schwierigkeiten der Lebensmittelverteilung in London eingetroffen. Die Londoner Hausfrauen stürmen in der kurzen Zeit zwischen den einzelnen Fliegeralarmen geradezu die Geschäfte. Es herrscht die Besorgnis, daß die Lebensmittelversorgung Londons unterbrochen wird, wenn keine Dampfer mehr an den zerstörten Hafenanlagen anlegen können, da London auf den Seeweg angewiesen sei; der Landtransport von Lebensmitteln für die Millionenmassen der Hauptstadt werde zu kostspielig.

Englischer Racheakt in Simla

Rom, 17. Sept. In einem Buddhistentempel in der Nähe der Sommerresidenz des englischen Vizekönigs in Simla brach ein Brand aus, der derartige Ausmaße annahm, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. 30 Inder und eine Anzahl von Kindern kamen in den Flammen um. Die Bevölkerung in der Gegend ist überzeugt, daß es sich um die feige Tat eines in englischem Solde stehenden Verräters als Repressalie für den Widerstand der indischen Bevölkerung gegen die Anweisungen der Engländer handelt. Es fällt besonders auf, daß die Behörden alles tun, um ein Bekanntwerden des Brandes in europäischen Kreisen zu vermeiden.

Ritterkreuz für verdienten Flieger

Berlin, 17. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, dem Hauptmann Mayer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Hans Mayer wurde am 9. März 1911 in Rufach im Elsaß als Sohn eines Architekten geboren. Er besuchte eine Oberrealschule und studierte nach Ablegung der Reifeprüfung acht Semester Flugzeugbau an der Technischen Hochschule Stuttgart. Am 8. April 1934 wurde er Matrose und im Juni als Kadett zur Marineschule Mürwik kommandiert. Nachdem er am 1. Oktober 1935 zum Oberfähnrich befördert war, wurde er am 1. November in den Bereich des Oberbefehlshabers der Luftwaffe versetzt und kam zur Ausbildung als Flugzeugführer auf eine Fliegerschule. Am 20. April 1936 zum Leutnant befördert, erfolgte seine Ausbildung als Jagdflugzeugführer, nach der er in ein Jagdgeschwader versetzt wurde. Als Angehöriger der „Legion Condor" nahm er am spanischen Freiheitskrieg teil und kehrte ausgezeichnet mit dem Spanienkreuz in Gold, der Medalla de la Campanna und der Medalla Militar nach Deutschland zurück. Am 20. Oktober 1938 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger. Am 24. September 1939 wurde er Staffelkapitän einer Jagdstaffel und am 9. Juli 1940 außer der Reihe zum Hauptmann befördert.

Ein Dorffriedhof bombardiert

Kiel, 18. Sept. In der Nacht zum Montag wurde der Dorffriedhof ...., ein größerer Ort im Kreise Rendsburg, von englischen Fliegern mit Bomben belegt, obwohl keine Fabrik oder sonst irgendein militärisches oder auch nur wirtschaftlich bedingtes Objekt in dieser Gegend liegt.

Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke, zugl. verantwortlich für Kulturpolitik; für Politik: Herbert Fuchs; für Lokales und Wirtschaft: Berthold Eichhorn; für Werbung und „Hamsterkosten": Frieda Seidler; für Sport: i. V. F. M. Franke. Bildverantwortliche: die Vervielfältigeler. Verlag und Druck: Mitteldeutscher Nationalverlag G. m. b. H. Anzeigenleiter: Martin Pusch.

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua

Das hallische Schauspiel eröffnete mit Schillers republikanischem Treuerspiel

Politische Zeiten greifen zu politischen Stücken. So ist es wohl kein Zufall, wenn am Beginn der neuen Spielzeit im Schauspiel Schillers „Fiesko" steht. Und doch darf die Gestaltung eines politischen Stoffes hier nicht dazu verführen, ein politisches Schauspiel in unserem Sinne zu erwarten. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua, so raffiniert sie aufgezogen ist, sie wird zu keinem politischen Erleben, das uns im Tiefsten mitreißt, sie packt uns, wie sie uns gepackt hat, als wir sie das erstemal auf der Schulbank mit fiebernder Erregung lasen, sie nimmt uns gefangen als die glänzende, farben- und lichtereiche Schilderung einer (historischen) Staatsaktion, aber sie zündet in uns nicht die Flammen der edlen, politisch fruchtbaren Begeisterung an, die der spätere Schiller, der stürmische Verfechter einer idealistischen Weltanschauung, so herrlich zu entfachen weiß.

In einer Aufführung im Alten Theater zu Leipzig, in einer Bearbeitung der Mannheimer Fassung des „Fiesko" durch Paul Smolny, ist vor einiger Zeit versucht worden, der Nation den „heroischen Fiesko" zu schenken, den Fiesko, der auf den Herzogspurpur verzichtet, um Genuas glücklichster Bürger zu sein. Ein interessanter Versuch, der von der Erinnerung Schillers an das Publikum ausging: „Wenn jeder von uns zum Besten des Vaterlandes diejenige Krone hinwegwerfen lernt, die er fähig ist zu erringen, so ist die Moral des Fiesko die größte des Lebens." In Halle griff man nicht auf diese Bearbeitung zurück, sondern brachte die Originalfassung, den „tragischen Fiesko", den edlen, mit allen Vorzügen (aber auch allen Tücken) des Körpers und des Geistes ausgestatteten Menschen, der — eine Spielernatur im höchsten Sinne — zugrundegeht und zugrundegehen muß an der Maßlosigkeit seines Besitzergreifens und seines (auch hier nicht materiell gemeint) Besitzstrebens. Die hallische Aufführung unter der Regie Willy Dietrichs stellte die Staatsaktion, die Verschwörung, eindeutig in den Mittelpunkt und unterstrich durch schärfste Straffung und Striche diesen Willen zum Herausheben des politischen Vorgangs noch besonders. So fielen fast die ganzen Szenen um den Leonoren-Komplex, fast zuviel, so sehr sie bisweilen auch nur erläuternden Sinn haben. So fielen auch jene Begegnungen des Fiesko mit Andreas, die ja unter diesem Gesichtspunkt an Wert verlieren, da sie den Grafen von Lavagna nicht verändern. Insofern war aber die hallische Aufführung, die dadurch mit weniger Schauplätzen auskam und schneller abrollte, durchaus konsequent.

Sie war darüber hinaus Anlaß für eine Reihe bemerkenswerter schauspielerischer Leistungen. Adolf Peter Hoffmann war ein Fiesko, der der Vorstellung entsprach, die man von dem „schlanken, blühend-schönen Manne" mitbrachte. Er war „stolz mit Anstand, freundlich mit Majestät" und glänzend auch in der Zeichnung jener anderen beiden Attributte, die Schiller in der Personenbeschreibung verlangt: höfisch-geschmeidig und ebenso tückisch. Es war eine Freude, zu sehen, wie dieser Schauspieler das verwegene Spiel des Fiesko aufbaute, wie er überlegen war, ohne ob dieser Ueberlegenheit unheimlich zu wirken — auch eine hervorragende rhetorische Leistung des Sprechers dieser rhetorischen Figur. Als sein großer, wirklich politischer Gegenspieler Verrina wirkte Herbert Köllner sehr glaubhaft. Aus der äußerst bühnenwirksamen, wenn auch äußerst theatralischen Szene der Begegnung mit der geschändeten Tochter machte er einen herzschlaglosen Höhepunkt des Abends. Für den Angenommenschen war es erschütternd, zu sehen, wie die hilflose, beinahe leblose Gestalt der Tochter (Gaby Jäh) von der zornund schmerzerfüllten, machtvoll lebendigen Gebärde des Alten umschlossen war.

Kurt Wetzel traf genau den frechen Lüftling Giannettio; als die Verschwörer sah man die Herren Engelhardt (Bourgognino), Falkenberg (Calcagno) und Martin Jäger-Westphal (Sacco), gute Vertreter der durchaus persönlichen Antriebe des Handelns dieser Figuren. Eine vortreffliche, höchst bewegliche Leistung: der Mohr des Herrn Aptitus, Grete Badé als stolze, gedemütigte Julia und Elisabeth Günthel als Leonore setzten sich vor dem männlichen Hintergrund schön durch; der weite Kreis der übrigen Rollen war mit den Damen Hartmann und Weber und den Herren Schütt, Förster (Andreas Doria), Heidelberg, Tiedemann, Kendzia (Lomellino), Kernwein, Thiel und Herrmann besetzt. In den großräumigen, hallenartigen Bühnenbildern Ludwig Zuckermandels entfaltete sich das Spiel in lebendigem Flusse, Zeugnis einer geschickten und umsichtigen Regie. Nur das Schlußbild ermangelte noch des vollen Bühnentotems, Weber schrieb eine unauffällige Bühnenmusik.

Der Beifall am Schluß war stark.

Fred M. Franke.

Goethe-Medaille für den Erfinder des Ganzmetall-Tiefdeckers

Der Führer hat dem Wehrwirtschaftsführer Professor Dr.-Ing. Otto Mader in Dessau-Ziebigk aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Luftfahrttechnik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Professor Dr.-Ing. Otto Mader war der engste Mitarbeiter von Professor Junkers. Er ist der Erfinder des Ganzmetall-Tiefdeckers.

Uraufführungen in Magdeburg

Generalmusikdirektor Böhlke brachte im Magdeburger Stadttheater mit dem Gauchor und dem Städtischen Chor einige Uraufführungen. Karl Schülers „Vorspruch" ist von unerhörter Strenge und Herbheit; auch seine Komposition „Unter der Fahne" atmet diesen Geist. Max Seebohts Uraufführung „Die heiligen Namen", auf Worte von Schirach, im Aufbau im Bachschen Motettenstil gehalten, besticht durch seine technische Ueberlegenheit. Böhlke brachte weiter Paul Scholz' „Einsiedler" und ebenso als Uraufführung Hermann Erichsens schön klingenden Hymnus „Deutschland".

Brinckman-Preis für Professor Krickeberg. In der Seestadt Rostock wurde die Siebente Rostocker Kulturwoche eröffnet. Dabei geschah die Verleihung des Fritz Brinckman-Preises 1940 an Professor Dr. Karl Krickeberg-Rostock für seine Verdienste um die niederdeutsche Bühne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0002

Heimat und Halle

Brudermord aus Geldgier

Das Sondergericht verurteilte Erich Beyer zum Tode - Die Verhandlung

Gestern wurde die Verhandlung des Sondergerichts zu Halle gegen den 37jährigen, des Brudermordes beschuldigten Erich Beyer aus Hohenmölsen in Halle zu Ende geführt. Der Angeklagte hatte durch seine mehrfach wechselnden Aussagen ein derartiges Lügengespinst um seine Tat gewoben, daß erst allmählich Licht in die Hintergründe zu diesem furchtbaren Verbrechen und die näheren Begleitumstände gebracht werden konnte. Beyer antwortete auf alle Fragen des Vorsitzenden ruhig und gefaßt, man möchte sagen mit einer nüchternen Sachlichkeit, aber stets darauf bedacht, sich keine Blöße zu geben. Unbegreiflich ist die Tat des Angeklagten, der aus grenzenloser Gier nach Geld, die jedes menschliche Gefühl in ihm abgetötet hatte, des Brudermordes fähig war, unbegreiflich aber auch das Verhalten des Angeklagten während der ganzen Dauer der Verhandlung; nicht ein Hauch von Reue war zu spüren, kaum daß der Auftrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe ihn zu berühren schien. Um 15 Uhr verkündete der Vorsitzende im Namen des Volkes das Urteil des Sondergerichts: Der Angeklagte Erich Beyer wird wegen Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen § 1, Absatz 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Am Sonnabend, 6. April, war reger Geschäftsgang, es wurde viel Getreide angefahren, und es mußte damit gerechnet werden, daß schon am nächsten Montag einige Kunden ihr Mehl abholen würden. Als Kurt auf dem Hof eintraf, erbot er sich sofort, dem Bruder zu helfen. Beide arbeiteten erst gemeinschaftlich, dann lösten sie sich ab und Kurt übernahm die letzte Nachtarbeit, von der ihn dann um 6 Uhr Erich ablösen sollte. Er kam erst gegen 1/2 7 Uhr. Kurt aber wurde nicht wieder im Hause gesehen. Der Angeklagte ging im Laufe des Vormittags mehrfach von der Mühle zum Wohnhaus und hielt sich hier auch öfters längere Zeit auf. Er rasierte sich dann in aller Ruhe und erkundigte sich in der Küche, was es zu essen gäbe, trank mit den Frauen, seiner eigenen Frau und der Stiefmutter, Kaffee und unterhielt sich auch längere Zeit mit der Braut seines Bruders, der er alle möglichen Jungenstreiche ihres Verlobten erzählte. Gegen 1/2 11 Uhr entfernte sich Erich wieder, um bald darauf, scheinbar in höchster Erregung, mit allen Zeichen des Entsetzens zurückkommen und zu rufen: Schnell ans Telephon und den Arzt anrufen, Kurt ist verunglückt. Der sofort herbeigeeilte Arzt konnte nur den Tod Kurts feststellen, der in dem Fahrstuhlschacht der Mühle entseelt unter fünf schweren Getreidesäcken lag. Es müsse ein Unfall vorliegen, meinte Erich, wahrscheinlich seien von oben die Säcke heruntergestürzt. Das schien nicht von der Hand zu weisen, denn mehrere Säcke standen jetzt noch auf dem oberen Boden und neigten sich bedenklich über den Rand des Schachtes. Wer hätte damals ahnen können, daß nur der Angeklagte diese Säcke erst in die Stellung gebracht hatte! Er spielte jedenfalls den zutiefst Erschütterten, der vor Schluchzen kaum reden konnte.

Wie der „Unfall" vorgetäuscht wurde

Am 10. April wurde Kurt beerdigt, und nach der Beerdigung unterhielt sich Erich mit dem Obermeister der Müller-Innung, dem aber die Darstellung des Angeklagten nicht recht glaubhaft erschien. „Wenn Sie dasselbe auf der Polizei ausgesagt haben, wundert es mich, daß Sie noch auf freiem Fuß sind", hatte der Obermeister gesagt. Er wurde dann festgenommen, als sich herausstellte, daß am 1. Februar ein Antrag Kurt Beyers gestellt war auf eine Lebensversicherung von 40 000 RM., und zwar zugunsten der Ehefrau Luci des Angeklagten.

Es war auch gegen Ende März die Gesamtprämie in Höhe von rund 1500 RM. an die Versicherungsgesellschaft überwiesen worden. Der Angeklagte wurde von der Kriminalpolizei vernommen und leugnete zunächst jede Schuld, bis er am 19. Juni zugab, zugegen gewesen zu sein, als ein Sack im Schacht herunterstürzte. Er sei beim Wegnehmen der Säcke auf dem zweiten Boden gewesen und habe unvorsichtigerweise den Sack angestoßen. Dann aber gestand er ein, den Tod des Bruders vorsätzlich herbeigeführt zu haben. Er habe im Erdgeschoß erst einen Streit mit dem Bruder gehabt, und zwar wegen dessen früheren Beziehungen zu seiner Frau. Da habe ihn die Wut gepackt und sie hätten sich herumgebalgt. Dann sei er nach oben gefahren und habe noch von oben herunter geschimpft, der Bruder aber habe von unten erwidert. Da habe er aus Wut einen Sack mit Weizen heruntergeworfen, der den Bruder getroffen habe, und habe noch weitere fünf der schweren Säcke auf den unten Liegenden geworfen, um seinen Tod sicher herbeizuführen. In der Nähe des Schachtes habe er dann Körner heruntergestreut, um einen Unfall vorzutäuschen. Dies Geständnis, das auch noch nicht die ganze grausige Wahrheit enthielt, widerrief er dann. Er behauptete plötzlich, sein Bruder habe eine Reparatur am Boden des Fahrstuhles ausführen wollen und sei dabei verunglückt. Zum Beweise fand er sogleich einen Hammer, den er unter dem ausgestreuten Getreide versteckt hatte. Blutspuren bei dem Schacht aber wiesen darauf hin, daß der Angeklagte den Bruder wohl mit dem ersten Sack schwer, vielleicht tödlich getroffen hatte, daß Kurt aber aus dem Fahrstuhlschacht herausgeschleudert wurde und ihn der entmenschte Bruder in den Schacht zurückgetragen hatte, um dann die weiteren fünf Säcke auf den Regungslosen zu werfen.

Der Angeklagte verstand es nach der Tat stundenlang, einen völlig harmlosen Eindruck zu erwecken, weder seine Verwandten noch Fremde haben die geringste Gemütsbewegung an ihm bemerkt.

Das Sondergericht bejahte die Ueberlegung bei Begehung der Straftat und auch die Anwendung der Verordnung gegen Gewaltverbrecher, hier konnte nur der Tod eine Sühne sein.

Ein jugendlicher Komiker

Aufn.: Eingesandt

Arthur Heidelberg, der neue jugendliche Komiker des hallischen Schauspiels, führte sich in dem Lustspiel „Das Mädchen Till" bereits sehr vorteilhaft ein

Hamster haben gut eingetragen

Welfesholz (Mansf. Seekr.). Trotz des ständigen Nachstellens der Hamster durch geübte Fänger sind die schädlichen Nager in diesem Jahre stark aufgetreten. Auf den großen Ackerplänen fand man die aufgeworfenen Wühlhaufen oft in großer Zahl. Wurden schon bei den Grabungen auf den Erbsenfeldern z. T. gute Funde gemacht, so waren die Ergebnisse der harten Arbeit auf den Weizenäckern noch bedeutend höher. Ein Mann fand in einem Hamsterbau nicht weniger als 50 Pfund Weizen.

Starkes Auftreten der Feldmäuse

Sylda (Mansf. Gebirgskr.). Ein starkes Auftreten der Feldmäuse macht sich in den hiesigen Feldfluren bemerkbar. Besonders an den Feldfluren haben sich die Nager schon Baue für den Winter angelegt. Die Ackerbesitzer sind jetzt dabei, geeignete Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen.

Biber in der Stillen Mulde

Bitterfeld. Seit einigen Tagen bemerkten Angler in der Stillen Mulde Anzeichen, daß sich hier Biber aufhalten. Jetzt wurde das Tier, ein prächtiges, ausgewachsenes Exemplar, auch gesehen. Bekanntlich steht der Biber unter Naturschutz und es ist das erste Mal, daß er aus den Schutzgebieten bei Barby bis nach Bitterfeld die Mulde aufwärts gewandert ist.

Postkarte brauchte von Eisleben nach Schleswig 41 Jahre

Eisleben. Wie einer Schleswiger Zeitung zu entnehmen war, befand sich eine Postkarte 41 Jahre unterwegs, um von Eisleben nach Schleswig zu gelangen. Die Empfängerin der Karte ist jedoch bereits gestorben. Wo sich die Karte inzwischen befunden hat, dürfte nicht mehr festzustellen sein.

Seinem Leben ein Ende gesetzt

Greppin. Wahrscheinlich infolge seelischer Zerrüttung hat ein in einem Industriewerk beschäftigter in den 50er Jahren stehender Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Macedonische Skizzen

doppelt fermentiert

4 Pf

Voller Versicherungsschutz für Soldaten

Mustergültige Umstellung der Sozialversicherung auf Kriegsverhältnisse

Die Vorschriften der Sozialversicherung mußten nach Ausbruch des Krieges den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Das nationalsozialistische Deutschland hat es für eine selbstverständliche Pflicht gehalten, hier eine großzügige Regelung vorzunehmen. Die Maßnahmen, mit denen die Anpassung der Sozialversicherung an die Kriegsverhältnisse erfolgte, stellt in der „Deutschen Verwaltung" der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Regierungsrat Dr. Jantz, dar. In erster Linie galt es, den Soldaten, soweit sie nicht schon nach den Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetzen versichert sind, den vollen Versicherungsschutz zu erhalten. Bei der Krankenversicherung ruht deshalb während des besonderen Einsatzes des Versicherten zur Wehrmacht nur die Versichertenkrankenhilfe, alle übrigen Leistungen dagegen werden im vollen Umfange weitergewährt. Die Familienangehörigen erhalten die gesetzlich und satzungsgemäß vorgesehenen Leistungen weiter. Sie sind ferner von der Krankenscheingebühr befreit. Die Beitragspflicht des Versicherten ruht auf die Dauer seiner Einberufung. Seine Mitgliedschaft bleibt aufrechterhalten, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine Pflicht- oder freiwillige Mitgliedschaft.

Bei der Rentenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung entrichten die Einberufenen für ihre Wehrmachtsbezüge keine Beiträge, werden aber so behandelt, als ob sie in ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis verblieben wären. Die Zeiten des besonderen Einsatzes der Wehrmacht werden für die Erfüllung der Wartezeit angerechnet. Den Versicherten werden schließlich nach Eintritt des Versicherungsfalles für die Zeit des besonderen Wehrmachtseinsatzes Steigerungsbeträge gewährt werden.

Auch für die Krankenschwestern, Schwesternhelferinnen und Helferinnen im Sanitätsdienst, die zur Dienstleistung bei der Wehrmacht eingesetzt worden sind, ist die Sozialversicherung entsprechend der Eigenart ihres jeweiligen Dienstverhältnisses geregelt worden. Dasselbe gilt für die Versicherung der Notdienstpflichtigen, der Dienstverpflichteten, der Luftschutzdienstpflichtigen und der Erntehelfer.

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS.

nsg. Am Sonnabend, 21. September, findet in Halle im „Reichshof", Burgstraße 27, eine Annahme-Untersuchung statt. Angenommen werden Freiwillige für:

1. SS-Verfügungstruppe (einschl. Leibstandarte-SS „Adolf Hitler"), Mindestgröße 170 Zentimeter (Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" 178 Zentimeter); 2. SS-Totenkopfstandarten: a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Werkbauer), Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren; b) ohne Dienstzeitverpflichtung (bevorzugt SA.-Männer und Parteigenossen); 3. Schutzpolizei: Ungediente Männer.

Wäschereien erhalten ausreichend Waschmittel

Ein nicht unerheblicher Teil der anfallenden Wäsche wird durch das Wäschereiund Plättereihandwerk gerade auch während des Krieges behandelt. Der Auftragsbestand hat in der Kriegszeit sogar erheblich zugenommen. Wie der Reichsinnungsmeister Klole im „Deutschen Handwerk" berichtet, haben die gewerblichen Wäschereien die Möglichkeit gehabt, neben den üblichen Seifenpulver hochprozentige, fetthaltige Waschmittel zu beziehen. Die Mengen sind so festgelegt, daß sie jederzeit einen sachgemäßen und schonenden Waschprozeß unter Hinzugabe der von den Verbrauchern abzugebenden Seifenkartenabschnitte gewährleisten. Die gewerblichen Wäschereien bieten auch durch die Verwendung weichen Wassers die Gewähr einer schonenden Behandlung der Gewebe und damit längere Lebensdauer der Wäsche. Die Bestrebungen, alle Wäschereien zur Aufstellung von Enthärtungsanlagen zu veranlassen, gehen während des Krieges fort. Der Leistungssteigerung dient vor allem die Anordnung des Reichshandwerksmeisters über die Einführung von Waschkontrollen.

Traghüchsen für Gasmasken Gummi-Bieder

Wenn der Soldat wieder heimkommt

Vierzehntägiger Heimkehrurlaub - Die nächsten Ferien drei Monate später

Nach der gesetzlichen Regelung können die aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst kommenden Gefolgschaftsmitglieder sofort wieder ihren alten Arbeitsplatz einnehmen und unter den Bedingungen weiterarbeiten, die zur Zeit ihrer Einberufung maßgebend waren. Eine Reihe von arbeitsrechtlichen Fragen, die dabei entstehen, sind von den zuständigen Ministerien bereits geklärt worden. Die zur Entlassung kommenden Gefolgschaftsmitglieder erhalten von ihrer Wehrdienststelle zunächst einen 14tägigen Heimkehrurlaub. Während dieser Zeit bekommen sie neben dem Wehrsold ein sogenanntes Verpflegungsgeld; ihre Angehörigen erhalten den Familienunterhalt, den sie bis dahin bezogen haben, weiter.

Der Reichsarbeitsminister hat diese Bestimmungen ergänzt in einem Erlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit. Darin wird erklärt, daß das Gefolgschaftsmitglied während des 14tägigen Heimkehrurlaubs zur Aufnahme der Arbeit nicht verpflichtet ist. Ebensowenig ist der Unternehmer gehalten, das Gefolgschaftsmitglied während dieser Zeit in seinem Betrieb gegen Entgelt zu beschäftigen.

Unberührt davon bleibt jedoch die Verpflichtung des Gefolgschaftsmitgliedes, sich unverzüglich nach seiner Entlassung wegen der Wiederaufnahme der Arbeit mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen. Das ist schon deswegen erforderlich, damit der Unternehmer sich auf die Rückkehr des Soldaten in seinen Betrieb einstellen kann. Nun ist es selbstverständlich nicht angängig, daß das zurückgekehrte Gefolgschaftsmitglied nach seinem Heimkehrurlaub gleich in den ersten Tagen der wiederaufgenommenen Zivilarbeit in Erholungsarbeit geht. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers an die Reichstreuhänder sieht daher vor, daß der Anspruch auf Erholungsurlaub geht. Der Erlaß des Reichs- der Arbeitsaufnahme gestellt werden kann. Wenn auch dieser Termin mit dem Produktionsgang des Betriebes nicht vereinbar erscheint, so kann der Urlaub dann im Einvernehmen mit dem Gefolgschaftsmitglied in Geld abgegolten werden.

Neue Mitglieder der Leopoldina

Die Akademie der Naturforscher in Halle ernannte den Ordinarius der Chemie an der Universität Breslau Dr. Walter Hückel zum Mitglied. Als eines seiner Hauptwerke sind die „Theoretischen Grundlagen der organischen Chemie" (zwei Bände) zu nennen. Ebenfalls zum Mitglied der Leopoldina in Halle wurde der planmäßige a. o. Professor der organischen Chemie an der Universität Leipzig, Dr. phil. Conrad Weygand, Vorstand der Organischen Abteilung am Chemischen Laboratorium, ernannt. Seine Arbeiten und Veröffentlichungen befassen sich im besonderen mit allgemeiner und systematischer organischer Chemie, chemischer Morphologie der Kohlenstoffverbindungen, Polymorphismus, organischer Mikroanalyse usw.

„Das Mädchen aus der Fremde"

Beifallumrauschte Operetten-Premiere des Mitteldeutschen Landestheaters

Wenn die Frauen die besten sind, von denen man am wenigsten spricht, so trifft das auf das „Mädchen aus der Fremde" einmal nicht zu. Es ist schon eine ganze Menge von diesem Mädchen gesprochen und auch geschrieben worden, aber sein Ruf hat darunter nicht gelitten, so, im Gegenteil, er erschien sogar in einem immer günstigeren Lichte. Doch Scherz beiseite! An diesem Teufelsmädel, in dieser Operette von Arno Vetterling — wir nennen den Komponisten zuerst, weil ohne ihn eine Operette keine Operette wäre — und Hermann Hermecke, dem tüchtigen Hermännche der „Liebe in der Lerchengasse", ist wirklich etwas dran!

Arno Vetterling hat jedenfalls mit hübschen melodischen Einfällen nicht gespart. Auf die übliche „Potpourri-Ouvertüre" hat er verzichtet. Dafür bewegt er sich, der Handlung angepaßt, sehr vielseitig und verrät jederzeit den wohlerzogenen Musiker, der auf einen klingenden und sehr anständigen, unkomplizierten Satz hält, der auch zu charakterisieren weiß. Ein Vorteil seiner Partitur ist die Ausführbarkeit auch durch ein kleines Orchester. Vom großen Gesang bis zum schmissigen „Rupf-Zupf"-Tanz und übermütigen Finale fehlt es an nichts. Weder die Sängerin noch der Tenor und Bariton oder die Soubrette haben sich bei Arno Vetterling zu beklagen. Der Kapellmeister aber kann aus seinem Orchester auch schmelzende Weisen und zarte Klänge hervorlocken. Das alles versäumte Kapellmeister Georg Haupt an der Spitze des Weißenfelser Orchesters nicht.

Ganz ausgelassen ging es auf der Bühne zu. Hier fühlten sich unter der künstlerischen Initiative von Hanns Mühlinghaus alle Darsteller in ihrem Element. Mitreißend temperamentvoll war als Pseudoamerikanerin, die das bürgermeisterliche Haus Ziervogel auf den Kopf stellt, die reizende Eva Herms. Voller Humor gaben sich neben ihr die stellungslosen Bühnenleute Klausen und Dümn. Der eine, der mit seinem Bariton erfreuende R. Guschauloff in seiner schlecht verhohlenen Eifersucht, der andere der Theaterfriseur (der treffsichere Buffo R. Möller) als der bessere Komödiant im Leben und köstlich in seiner Niggermaske. „Rosamunde", die Bürgermeisterin, der Schrecken ihres Hauses, mit einem romantischen Johannistrieb im Herzen, hatte nicht minder die Lacher auf ihrer Seite. Heinz Hill-Tanner, der schwer unter dem Pantoffel stehende Ehegemahl, blieb hinter dieser Leistung nicht zurück. „Felix", um dessentwillen die Maskerade von der Amerikanerin vom Stapel läuft, erfand sich als lyrischer Tenor die Zuneigung aller Theaterbesucher, wie nicht zuletzt Elisabeth Krohn, die Sängerin der Gaubühne, die auch in ihrem Auftreten und Spiel immer sympathisch wirkte. Eine dralle Küchenfee war die Lisa Siemon, eine anmutende echte Amerikanerin endlich Ingeborg Hufenbach. Drei glückliche Paare am Ende des Spiels, das lohnt das Ziehen aller Register!

Wenn die Darsteller und Sänger, auch die neuen unter ihnen, ihr Bestes gaben, so nicht minder der immer einfallsreiche und glückliche Bühnenbildner H. J. Redlich, nicht zu vergessen aber die Tanzgruppe des Mitteldeutschen Landestheaters, die mit dem spanischen, mexikanischen Tanz und einer Mazurka und mit dem Solo Betty Krügers verdienten und reichen Beifall erntete.

Alfred Stiehler.

Aus der mitteldeutschen Heimat

Büschdorf. Das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Arbeit erhielt der Maler Gustav Müller. Der Betriebsführer des Reichsbahnbetriebswagenwerkes Halle befand sich unter den Gratulanten.

Büschdorf. Der älteste Büschdorfer, der 91jährige Gemüsegärtner Franz Bähr, ist jetzt gestorben.

Mansfeld. Assistenzarzt Dr. med. Schubert, der Oberarzt des Knappschaftskrankenhauses, der im Westen als Bataillonsarzt steht, ist zum Oberarzt der Reserve befördert worden.

Sangerhausen. Auf der Landstraße nach Wallhausen in der Nähe des Sachsgrabens ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem SA.-Sturmführer Bogk zum Opfer gefallen ist. Sturmführer Bogk, der der SA.-Standarte 4/18 angehört, fuhr mit dem Wagen nachts die Straße entlang und verunglückte dabei tödlich.

Hettstedt. Ein schlimmes Erlebnis hatten hier mehrere Schuljungen, die an der alten Badeanstalt im Hadeborntal ein Wespennest aufstöberten, um es zu zerstören. Die Wespen überfielen aber in einem Schwarm die Jungen und zerstachen ihnen heftig das ungeschützte Gesicht und die Hände.

Greppin. Ein Mann, der vor kurzem seine Frau durch den Tod verlor, schied aus Gram freiwillig aus dem Leben. Der 56jährige hinterließ Abschiedsbriefe, in denen er die Gründe zu seinem Selbstmord mitteilte.

Kölleda. In den Erholungslichtspielen spricht am Donnerstag, dem 19. September, Gauleiter Staatsrat Eggeling um 20 Uhr.

Kölleda. Hier ist zur Zeit ein Arbeitsdienstlager für den weiblichen Arbeitsdienst im Bau. Das Gebäude entsteht an der Schillingstedter Straße, es wird 100 Meter lang und 90 Meter breit. Die Fundamente sind gemauert, während die Holzbaracken bereits fertig sind und nur noch aufgestellt zu werden brauchen.

Ritteburg. In einem Industriewerk in Artern erlitt der Schmied Karl Schmidt einen schweren Unfall, bei dem er einen doppelten Bruch des Oberschenkels davontrug. Er liegt im Sangerhäuser Krankenhaus.

Eimerspritzen Max Krug Halle, Markt 16

Der Bergführer / von Karl Andreas Frenz

König Ludwig I. von Bayern, der die Natur ebenso liebte und verehrte wie die schönen Künste und Wissenschaften, verbrachte Jahr für Jahr im Sommer einige Wochen in dem idyllisch liegenden Ort Tegernsee. Wie die dortigen Dorfbewohner, trug er meist eine lederne Kniehose, eine kurze Joppe, Wadenstrümpfe, genagelte Schuhe, einen Hut mit Geißbart und einen dicken, festen Bergstock.

An einem strahlend schönen Sommermorgen machte er wieder, wie gewöhnlich, allein eine kleine Bergtour. Auf einem schmalen Pfad, der durch eine Geröllhalde aufwärts führte, begegneten ihm drei junge Damen, die sich am Wege zu einer kurzen Rast niedergelassen hatten.

„Lieber Mann", hielt ihn eine der Damen zurück, die ihn für einen Bergführer hielt, „würden Sie uns zum Gipfel hinaufführen und unsere Rucksäcke tragen?"

„Wenn die Damen es wünschen und die Rucksäcke nicht zu schwer sind, bitte, gern!" erwiderte König Ludwig. Er nahm den Damen die nicht allzu schweren Rucksäcke ab und stieg, sich mit ihnen unterhaltend, langsam bergan.

„Sagen Sie, Mann", fragte plötzlich eine der drei Damen, die sich über die im Gespräch zum Ausdruck kommende, mehr als gewöhnliche Bildung des Bergführers wunderte, „Sie haben früher sicher einmal bessere und schönere Zeiten gesehen?"

„Ach", gab König Ludwig, gelassen den Kopf schüttelnd, zurück, „schlecht ist es mir eigentlich nie gegangen."

„Trotzdem", sagte die Dame, „muß es in Ihrem Leben schon einmal andere Zeiten gegeben haben."

„Wieso, meine Dame?" wandte sich der König an sie.

„Nun, ich möchte es so erklären", entgegnete diese, „Sie sprechen ganz anders als die anderen Bergführer."

„Woher das kommt, mein Fräulein", lächelte König Ludwig, „kann ich Ihnen mit wenigen Worten sagen."

„Nun, dann sagen Sie es", verlangte diese. „Ich bin wirklich neugierig, woher Sie dieses Wissen und Verständnis haben."

„Ja, sehen Sie", fuhr König Ludwig fort, „die Erklärung dafür ist ganz einfach. Sie wird Sie auch kaum in Erstaunen versetzen. — Ich habe einen viel längeren Unterricht genossen, als die anderen Bergführer."

„So, so", meinte die Dame, mit ihren Gedanken beschäftigt. „Sie haben einen längeren Unterricht genossen."

„Gewiß, meine Dame", versicherte der König. „Und außerdem hat man durch das Leben und die Liebe zur Sache noch viel dazugelernt."

„Es ist also bei Ihnen eine ideelle Veranlagung zu diesem Beruf?"

„Wenn Sie so sagen wollen, ja!" antwortete der Monarch.

Als sie auf dem Gipfel angekommen waren, reichte er den drei Damen die Rucksäcke. Vor dem kleinen Unterkunftshaus nahm eine der Damen ihre Geldbörse und reichte dem König 30 Kreuzer."

„Hier, mein lieber Herr", sagte die dazu gönnerhaft, „nehmen Sie das für Ihr Entgegenkommen und tun Sie sich damit einmal recht gütlich!"

„Ich danke vielmals, meine Dame", lehnte König Ludwig mit einem verbindlichen Lächeln freundlich ab, „es ist wirklich nicht nötig. Zudem würde es sich mit meiner Würde auch nicht recht vereinbaren, ein Trinkgeld anzunehmen."

„Wie? Was? Mit Ihrer Würde?" richtete die Dame belustigt die Frage an ihn, mit den beiden anderen Damen in ein schallendes Gelächter ausbrechend. „Was sind Sie denn, lieber Mann? Was bekleiden Sie denn für ein Amt oder eine Würde?"

„Meine Damen, ich bin der König von Bayern!" gab der König bescheiden, fast nebensächlich zur Antwort.

Die drei Damen starrten den König erschrocken an und wollten eine Entschuldigung stammeln, aber König Ludwig winkte lächelnd ab: „Schon gut, meine Damen. Ich bin ja nicht ganz unschuldig an diesem Irrtum!"

Die Volksausgabe des „Rinaldo Rinaldini". Der Verlag für Kulturpolitik Otto Schaffer in Berlin veranstaltet eine neue Volksausgabe des berühmten Räuberromans „Rinaldo Rinaldini". Der Untertitel lautet „Der spannende Roman des berüchtigten Räuberhauptmanns und verwegenen Abenteurers". Verfasser ist bekanntlich der Stiefsohn Goethes Ch. A. Vulpius.

Bisher 335 Schriften über den Krieg. Wie H. M. Grosser in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" mitteilt, sind im ersten Jahr des Krieges bis zum 1. September 1940 an selbständigen Büchern und Schriften über den Krieg nach Aufstellungen der Deutschen Bücherei in Leipzig 335 erschienen. Den größten Raum nimmt das Schrifttum über den Feldzug in Polen ein, über den bis zum 1. September 1940 bereits 114 Schriften vorlagen.

Deutsches Kolonialschicksal — ein Wettbewerb. Der Reichskolonialbund (in Verbindung mit der deutschen kolonialen Bilderzeitung „Kolonie und Heimat") und die Universum-Film-Aktiengesellschaft (Ufa.) suchen gemeinsam in einem Wettbewerb nach der literarischen Gestaltung eines kolonialen Schicksals, das sich in gleicher Weise zur Veröffentlichung als Zeitungsroman wie als stoffliche Vorlage eines Films eignet.

„Kampf um Afrika." In der Reihe der Kriegshefte des Deutschen Verlages ist soeben das Heft „Kampf um Afrika" erschienen, in dem der ganze bunte Erdteil steckt. Ein Dokument kolonialen Wagemuts, ein Heldenlied vom Kampf gegen die Natur und gleichzeitig eine Chronik, die das Ringen um diese Kolonie Europas schildert. Namhafte Kenner geben ein anschauliches Bild von den zahlreichen gelösten und ungelösten Problemen Afrikas.

Das Programm der Leipziger Bachfeiern. Auch in diesem Jahr veranstaltet das Städtische Kulturamt in Leipzig die „Leipziger Bachfeiern". Sie werden vom 4. bis 6. Oktober durchgeführt. Zur Aufführung gelangen drei Brandenburgische Konzerte mit dem Gewandhaus-Kammerorchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Paul Schmitz. Ferner werden aufgeführt die Kantaten „Die Himmel erzählen" und „Ach wie flüchtig", die Motette „Jesu, meine Freude" und das „Magnificat" mit dem Stadt- und Gewandhaus-Orchester, dem Thomanerchor und bekannten Solisten unter der Leitung von Professor Ramin. Eine Bachstunde im Gohlser Schlößchen beschließt die Feier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0004

Ein Mädchen auf der Flucht

ROMAN

VON OTTO NEUFELDT

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(15. Fortsetzung.)

Gert schwieg, weil er darauf keine Antwort mehr wußte. Sein Vater stand auf und näherte sich ihm. „Habe ich denn so wenig euer Vertrauen? Glaubt ihr, bei mir fehle das Verständnis zu finden?"

Ihm jähes Mitleid mit seinem Vater packte in Gert wach. Noch nie hatte er den alten Herrn so bewegt sprechen hören. Zum erstenmal schien er zu ahnen, wie einsam er sein mußte.

Glücklicherweise wurde er einer Antwort enthoben, denn die Tür öffnete sich, und Martha erschien. „Störe ich etwa?" fragte er und berührte die Klinke noch in der Hand. „Vielleicht sagte mir, daß nur Gert . . ."

Sein Vater hat ihn mit einer Kopfbewegung näher zu treten. Während er langsam quer durch den großen Raum zum Fenster ging, neben dem der Schreibtisch stand, sah er von einem zum andern.

„Wir sprachen über Charlotte", sagte Mathesius und heftete seinen Blick jetzt auf das Telegrammstoß, der vor ihm lag. „Du bist wahrscheinlich noch nicht, Stefan, über die besondere Ueberraschung deine Schwester für uns ausgedacht hat."

„Ich kann's mir aber denken. Sie ist abgebrannt, nicht wahr?" fragte Stefan seinen, und die beiden anderen rissen die Augen auf.

„Du weißt davon?" erkundigte sich Mathesius stirnrunzelnd. „Hat Mama dich gerufen?"

„Nein."

„Oder hat Charlotte sich auch mit dir darüber beraten?"

„Bitte, verzeih, Papa, wenn ich dich verbessere!" mischte sich Gert gekränkt ein. „Es ist keine Rede davon sein, daß Lolott sich mit mir beraten hat. Wenn du mir also den Vorwurf machen willst, ich hätte dich belogen . . ."

Er hielt inne. Ein Blick seines Vaters traf ihn, ein hilfloser und gequälter Blick, der ihm abermals verriet, wie schwer der alte Mann darunter litt, von Mißtrauen und Argwohn umgeben zu sein, wie es ihn zerfurchte, seine Kinder gegen sich verbündet zu sehen.

Stefan sagte ruhig: „Auch mit mir hat sie sich nicht beraten, Papa, aber ich fand heute früh meine Garage leer und dachte im ersten Augenblick an einen Diebstahl. Das Schloß war aber nicht beschädigt, und dann stellte sich heraus, daß der zweite Garagenschlüssel fehlte, den sonst Lis immer benutzt. Da Charlotte gestern nachmittag bei uns war, kamen wir auf den Gedanken, sie könnte ihn an sich genommen haben, um unauffällig den Wagen zu nehmen."

„Warum benachrichtigst du mich erst jetzt davon?"

„Ich bin erst vor einer Viertelstunde ins Werk gekommen und du hattest Besprechungen. Was hätten wir inzwischen auch unternehmen sollen? Zurückholen konnten wir Charlotte nicht mehr. Ihr Vorsprung war zu groß. Ich zweifle auch daran, ob wir sie hätten umstimmen können. Und mit Gewalt? Daran kannst du kaum denken. Sie ist ihr freier Herr. Ich hätte ihr bestenfalls die Benutzung meines Wagens verbieten können. Im übrigen, so peinlich die ganze Angelegenheit auch sein mag, ich glaube, wir müssen ihr nun die Verantwortung für ihr Tun überlassen."

„Auch uns ist sie Verantwortung schuldig!"

„Gewiß! Aber was ist denn eigentlich geschehen? Sie ist ohne Abschied davongegangen. Man kann das taktlos und undankbar nennen; wahrscheinlich ist es nur aus Unsicherheit geschehen. Ich glaube nicht, daß sie deswegen schwere Vorwürfe verdient."

„Sondern etwa Billigung?"

„Gewiß nicht! Einstweilen können wir aber nichts anderes tun als abzuwarten, bis sie sich meldet."

Stefan führte dieses Gespräch in der korrekt dienstlichen Haltung, die er nie vergaß, wenn er vor seinem Vater stand. Der sah ihn mit verkniffenen Augen an, schwieg aber nach einem kurzen Seitenblick auf Gert und machte eine abschließende Handbewegung.

Gert sah es mit Erleichterung. Natürlich gab er Stefan recht und stand gleichfalls auf seiten Lolotts. Aber wenn er mit anhören mußte, wie Stefan dem alten Herrn widersprach, so geriet sein ganzes kindliches Weltbild ins Wanken. Die unantastbare Allgewalt und Allmacht seines Vaters wurde erschüttert.

Mathesius bewährte eine undurchdringliche Miene. Er zog den Telegrammstoß näher. „Wie verschieden wir auch über Charlottes Entschluß denken mögen, so sind wir uns doch hoffentlich einig darin, daß es am besten wäre, ihr Schritt würde wieder rückgängig gemacht. Ich denke nicht daran, ihr nachzuspionieren und bitte auch euch, nichts dergleichen zu unternehmen. Sollte sie aber an einen von euch Nachricht gelangen lassen, so werdet ihr nicht hinter meinem Rücken die Beziehungen zu ihr aufnehmen?"

„Das versteht sich von selbst!" erklärte Stefan, und auch Gert versprach, seinen Vater zu verständigen, falls er etwas von Lolott hören würde. Um seinem Vater eine besondere Freude zu machen, fügte er noch hinzu: „An mich schreibt sie bestimmt, und dann werde ich sie zurückschleppen! Es wäre ja gelacht!"

Sein Vater nickte ihm dankbar zu, und beide hatten das Gefühl, einander um vieles nähergekommen zu sein.

*

Charlotte hatte aus der kleinen Halle ihres Hotels Lasard angerufen und ihn von ihrer Ankunft in Berlin verständigt.

„Charlott!" rief er entzückt, als er ihre Stimme erkannte. „Schon in Berlin? So schnell? Wie glücklich ich bin! Wann kommst du her? Wo soll ich dich abholen?"

Sie sagte ihm, daß sie aus bestimmten Gründen nicht zu ihm kommen könne, sondern ihn bitte, sie in ihrem Hotel aufzusuchen.

„In deinem Hotel?" fragte er erstaunt. „Ja, es war doch verabredet, daß du hierher . . ."

„Es ging nicht, ging aus bestimmten Gründen nicht, Henry! Ich kann es dir jetzt nicht am Telephon erklären. Bitte, komm zu mir! Und bald, ja? Ich warte auf dich! Ich warte so sehr!"

Irgend etwas im Ton ihrer Stimme schien ihn bedenklich zu machen. Er zögerte eine Weile, ehe er seine Zustimmung gab. „Bist du etwa nicht allein?" fragte er argwöhnisch.

„Doch . . . das heißt . . . nein, ich kann es dir jetzt wirklich nicht erklären, Henry! Komm! Dann wirst du alles erfahren."

„Gut! Ich bin in einer Viertelstunde bei dir!"

Charlotte legte den Hörer auf die Gabel zurück. Der Hotelportier, auf dessen Tisch der Apparat stand, sah sie aufmerksam und — wie ihr schien — mit einigem Mißtrauen an. Es gab keine besseren Menschenkenner als Hotelportiers. Natürlich wußte der Mann, daß sie nicht verheiratet und ihre Eintragung auf dem Anmeldezettel falsch war. Sie trug keinen Trauring, sie sah noch lächerlich jung aus, sie hatte sich bestimmt falsch benommen, als sie mit Jockele hier eingetroffen war. Vielleicht hielt man sie für eine Kindesentführerin.

Sie schlich sich aus der Halle und begab sich hinauf in ihr Zimmer. Lasard würde Rat schaffen. In Arosa hatte er immer Rat gewußt. Er würde wahrscheinlich in ein schreckliches Gelächter ausbrechen, wenn er erfuhr, mit wem sie hier in Berlin eingetroffen war.

Als sie die Tür zu ihrem Zimmer öffnete, fand sie dort das Stubenmädchen Martha. Es hielt Jockele auf dem Schoß, der heftig schluchzte. Auf seinen Wangen standen noch dicke Tränen.

Das Mädchen stand sofort auf, setzte Jockele auf den Boden und strich sich die Schürze glatt. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich eingedrungen bin. Ich hörte den Jungen weinen und wollte nach ihm sehen."

„Das war sehr freundlich von Ihnen!" Sie beugte sich zu dem Jungen nieder. „Was hast du denn, mein kleiner Jockele? Wo sitzt denn der Kummer?"

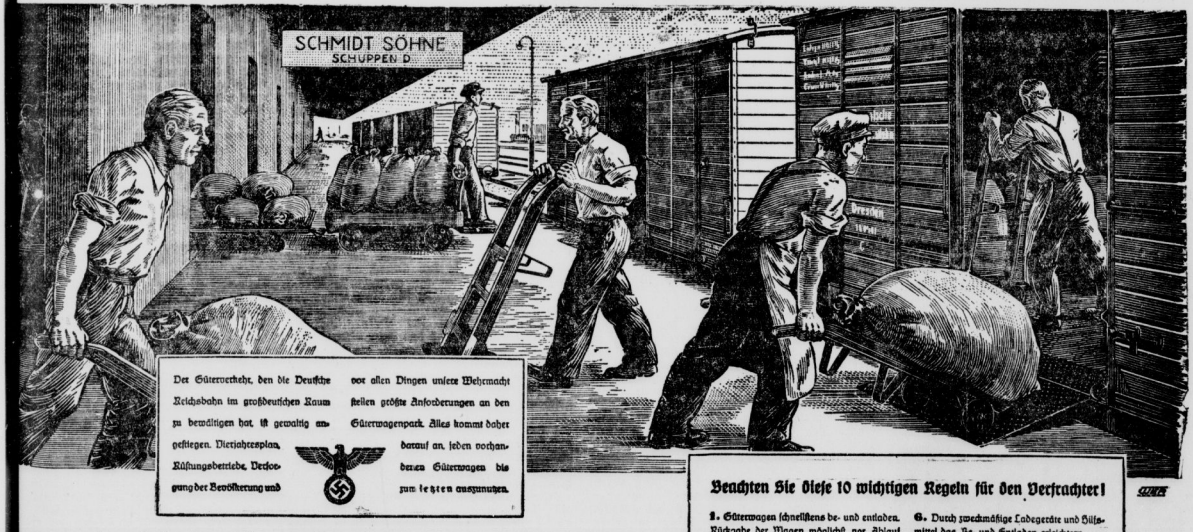
Er wischte sich mit dem Aermel das Gesicht ab und sah zu Charlotte auf, als schäme er sich seiner unmännlichen Tränen. Sie kniete vor ihm nieder, streichelte ihn, gab ihm Koseworte und fühlte sich bei alledem von dem Mädchen beobachtet. Anscheinend waren auch die Stubenmädchen in den Hotels gute Menschenkennerinnen und durchschauten jeden Schwindel ihrer Gäste.

Sicher benimmt eine Mutter sich ganz anders! dachte Charlotte beklommen. Ich mache alles falsch. Das Mädchen sieht so verständig aus. Wahrscheinlich hat sie kleine Geschwister, ist den Umgang mit Kindern gewöhnt und hat längst erkannt, welche Hochstaplerrolle ich hier spiele.

Das Mädchen ging endlich hinaus. Jockele folgte ihr aufmerksam mit den Augen und sagte anscheinend etwas Lobendes über sie, was Charlotte indessen nicht verstand. Seine Tränen waren versiegt, und mit einem kleinen begeisterten Juchzer schlang er seine Aermchen um Charlottes Hals. Sie mußte lachen wie er, und für Augenblicke vergaß sie alle ihre Verlegenheiten und vergaß sogar, daß sie Lasard erwartete.

Er kam, noch ehe eine Viertelstunde um war. Das Stubenmädchen hatte ihn bis zur Tür begleitet. Charlotte richtete sich vom Boden auf, wo sie neben Jockele gekniet hatte, und errötete vor Glück, vor Verlegenheit, vor Erwartung, als sie Lasard auf der Schwelle erblickte.

(Fortsetzung folgt)



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.

Auf jede Stunde kommt es an!

Haben Sie schon einmal bedacht, daß während 24 Stunden (im Durchschnitt des Jahres) ein Güterwagen volle 16 Stunden bei dem Absender und Empfänger steht und daß nur 8 Stunden für seine eigentliche Zweckbestimmung, die Beförderung, übrigbleiben? Mit jeder Stunde, ja mit jeder halben Stunde, um die die Stillstandszeit eines Güterwagens beim Absender oder Empfänger verkürzt wird, wächst die Zahl der zur Güterbeförderung verfügbaren Wagen und damit die Menge des täglich beförderten Gutes.

Je schneller die Be- und Entladung eines Güterwagens beendet ist, um so eher kommt dieser Wagen im Kreislauf des Güterverkehrs Ihnen wiederum selbst zugute. Treffen Sie daher alle Vorbereitungen für das Be- und Entladen so frühzeitig, daß unmittelbar nach der Bereitstellung des Güterwagens die Arbeit beginnen kann und so rasch als möglich beendet ist. Durch den Einsatz von Ladegeräten kann nicht nur an Zeit, sondern auch an menschlicher Arbeitskraft gespart werden.

Zur Beschleunigung der Abfuhr hat die deutsche Reichsbahn die Voraviisierung eingeführt. Dieses Verfahren ermöglicht es, die Empfänger noch vor Geschäftsschluß von dem Eingang der Wagen zu benachrichtigen, die während der Nachtstunden eingehen werden. Der Empfänger kann hiernach also alle Vorbereitungen treffen, damit bei Beginn der Ladezeit sogleich mit dem Entladen begonnen werden kann.

Nehmen Sie rechtzeitig mit dem Fahrbereitschaftsleiter oder mit dem örtlichen Bevollmächtigten für den Nahverkehr Fühlung, wenn es Ihnen an Fahrzeugen für die An- und Abfuhr der Güter fehlt. Der Wagenumlauf darf nicht durch das Fehlen von Kraftwagen und Lagerpersonal verzögert werden.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen. Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angeforderte Ersatzwagen verweigern, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- und Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße innehalten. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Ausnutzung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschichtes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Voraviisierung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0005

70 Meter hohe Explosionswolke

Zwei deutsche Kampfflugzeuge versenkten innerhalb 24 Stunden 6000 to. Schiffsraum

Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz

DNB. . . ., 17. Sept. (PK.) Schlag auf Schlag geht es jetzt gegen die britische Schiffahrt. Zu den Erfolgen unserer U-Boote gesellt sich die neue Erfolgsserie deutscher Kampfflugzeuge. Die letzten 24 Stunden sind besonders ereignisreich gewesen. In ihnen gelang es zwei deutschen Kampfflugzeugen, drei britische Handelsdampfer mit insgesamt 26 000 Tonnen zu versenken. Hauptmann D., der Kommandant des einen der beiden so erfolgreichen Flugzeuge, hat in knapp einer Viertelstunde an zwei verschiedenen Stellen des Atlantik trotz stärkster feindlicher Abwehr drei britische Dampfer bombardiert und zwei davon vernichtend getroffen.

Der „dicke Brocken"

„Im Mondschein", so erzählt der Hauptmann, „hatten wir zunächst einige kleinere Handelsdampfer erkannt, aber einen ganz großen Pott hatten wir im Sinn und schonten deshalb unsere Bomben. Und gerade, als wir aus einem Regenvorhang herausstießen, erblickte ich den so begehrten dicken Brocken. Es war ein britischer Dampfer von rund 9000 Tonnen. Vier große Maste und nicht weniger als acht Ladeluken verrieten, daß wir die richtige Beute unter uns hatten, zumal das Schiff schwerbeladen war. Den Engländern selbst war es zweifellos recht teuer, denn sieben bewaffnete Begleitfahrzeuge hatten den Schutz dieses einzelnen Schiffes übernommen. Diese sieben haben denn auch ein sehr eifriges Abwehrfeuer gegen uns durchgeführt. Allerdings war der Eifer auch das einzig Positive.

Eine gewaltige Detonation

Wir griffen den dicken Pott in alter Frische an. Ich warf die erste Bombe. Erwartungsvolle Spannung, und da, das erlösende Wort des Heckschützen: „Treffer!" Kurz danach erfolgte eine Detonation, die wir bis zu unserem Flugzeug herauf spürten. Der Treffer war in der hinteren Ladeluke ins Heck gegangen und hatte irgend etwas Besonderes zur Explosion gebracht. Welcher Art die explodierende Ladung war, konnten wir natürlich nicht erkennen. Jedenfalls stand die Explosionswolke 70 Meter hoch über dem Schiff, und das ganze Achterteil brannte. Ganz vorn am Bug ging die Besatzung in die Boote, während sich die Begleitfahrzeuge, offenbar aus Angst vor weiteren Explosionen, in respektvollem Abstand hielten. Eine neue gewaltige Explosion erfolgte. Dieser Brite war erledigt."

Fünf Minuten später

9000 Tonnen, das war schon ein schöner Erfolg. Aber Hauptmann D. und seine Besatzung gaben sich damit noch nicht zufrieden. Noch hatten sie Bomben an Bord, und vielleicht gab es heute noch einen britischen Dampfer zu knacken. Wenig mehr als fünf Minuten waren vergangen, da sahen die Flieger, als sie gerade aus einer Wolke herauskamen, einen Kreuzer und dahinter einen hübsch säuberlich gruppierten Geleitzug, von fünf Zerstörern und kleinen Wachtfahrzeugen umgeben. Die letzten Schiffe des Geleitzuges waren am Wenden. Der ganze Geleitzug fuhr den üblichen Zickzackkurs. Ein Tanker von rund 10 000 Tonnen hatte gerade gewendet. Im deutschen Flugzeug war sofort alles klar zum Gefecht. Im nächsten Augenblick erfolgte schon der Angriff, und die Bombe saß genau mittschiffs.

Eine riesige Explosion erfolgte. Das Schiff war in der Mitte regelrecht eingeknickt und sank schnell ab. Der Zerstörer gaben sich größte Mühe, den deutschen Vogel, der sich so überraschend auf den stark gesicherten Geleitzug gestürzt hatte, herunterzuholen, aber all ihr Schießen konnte nicht verhindern, daß die deutschen Flieger sogar noch ein zweites Schiff des Geleitzuges angriffen, aber diesmal fielen die Bomben zu weit.

Einige Stunden, nachdem Hauptmann D. mit seiner Besatzung, jubelnd begrüßt, heimgekehrt war, kamen Oberleutnant F. zum Fluge nach Englands Westküste. Wenn das Glück den Kameraden so günstig gewesen war, warum sollte es nun nicht auch ihnen lachen? Plötzlich erkannte er im Mondschein einen Dampfer mit zwei Schornsteinen. Das also war der so heiß begehrte Pott, ein Transporter von rund 8000 Tonnen. Scharfe Kurve und drauf. Gleich die erste Bombe war ein Volltreffer aufs Heck. Es gab einen enormen Feuerschein. Der zweite Angriff unseres Flugzeuges gab dem britischen Dampfer dann endgültig den Rest. Eine riesige Detonation erfolgte und kurz hinterher eine zweite, die annehmen ließ, daß Munition in die Luft ging. Jetzt war der Dampfer ein einziges Flammenmeer. Noch 80 Kilometer weit war die Riesenglut zu sehen.

Aufn.: Weltbild (M

Neue schwere Verletzungen des Schweizer Luftraumes

Unser Bild zeigt einen Sprengtrichter bei Au im Rheintal. In diesem Falle wurden nur einige Obstbäume und Fensterscheiben durch englische Bomben zerstört

Aufn.: Weltbild (M.)

Im schönen deutschen Elsaß

Links: Junge Elsässerin bei der Weinernte. — Rechts: Schöne alte Fachwerkbauten in der Straßburger Altstadt

Hinter den Kulissen der britischen „Oberen Zehntausend"

Arbeit schändet — und Frauenehre wird nach Pfund berechnet

Alljährlich zu Beginn der „season" öffnen sich die Tore des Londoner Buckinghampalastes (in diesem Jahre dürfte das aber nicht der Fall sein, aus Gründen, die jedem Zeitungsleser bekannt sind) zur Vorstellung der „Debütantinnen", der jungen Mädchen der „guten Gesellschaft", die erst nach der Vorstellung bei Hofe gesellschaftsfähig sind. Schon Wochen vorher überschlagen sich die Londoner Tageszeitungen in Ankündigungen, wobei besonders die Kleiderfrage breit dargestellt wird. Modellkleider von Chiaparelli und Louet kosten die Mütter der Debütantinnen durchschnittlich 120 bis 150 Pfund. Wenn diese Kleider photographiert werden und in der Zeitung erscheinen, haben die Modellhäuser eine billige Reklame — und die einfache Frau weiß wenigstens, wie so ein Kleid aussieht, das 1300 bis 1600 Mark kostet!

In den Anzeigenspalten der sogenannten Gesellschaftsmagazine häufen sich in jenen Tagen die diskreten Annoncen, in denen „alleinstehende Damen des englischen Adels" sich erbieten, für soundsoviele Pfund Sterling ein paar junge Mädchen, die sonst keine derartigen Chancen hätten, bei Hofe vorzustellen. Die Kundinnen sind meist junge, reiche Amerikanerinnen, die sich den Spaß, einmal vor den englischen Majestäten einen Hofknix zu machen (der wieder in entsprechenden Instituten gegen Honorar gelehrt wird), einen fetten Dollarscheck kosten lassen. Wenn dann die „debütantinnen" für Kleid, Pelz, Schmuck und Orchideen Ihre Mutter mehr als zwei-, dreihundert Pfund gekostet hat, beginnt die Zeit der Bälle, in denen alle diese jungen Damen auf die reiche Lebemännerwelt Londons losgelassen werden. Wehe der Armsten, die sich, nachdem sie ihre Mutter ein Vermögen kostete, nun nicht schleunigst verlobt — mit einem reichen oder doch wohlhabenden Mann zumindest. Sie wird schreckliche Szenen in ihrer Familie zu bestehen haben, es sei denn, daß sie kompromittierende Briefe eines reichen Mannes besitzt, der sich nun plötzlich anders besann. Flugs geht sie zum Gericht und klagt wegen „breach of promise". Zu solchen Gerichtsverhandlungen drängt sich dann die ganze elegante englische Gesellschaft, soweit sie überhaupt in das Gebäude hineinkommt. Der Richter läßt sich genau erzählen, „wie weit" der junge Mann ging, und leitet daraus dann die Wahrscheinlichkeit eines Eheversprechens. Die Strafen sind hoch: manchmal läßt sich die angetastete Lady ihre Tugend mit Tausenden von Pfunden bezahlen.

Geld — noch mehr Geld, unter diesem Motto stehen nicht nur die Heiraten der Gesellschaft, sondern das Leben der ganzen „society" überhaupt. Und Geld wird auch gebraucht, denn heiratet die junge Miß oder Lady, dann wird — obwohl die Familie seit der Kindtaufe des Mädchens in kein Gotteshaus ging — die vornehmste Kirche gemietet, ein Vermögen für die Kleider der Braut und der Brautjungfern ausgegeben, irrsinnige Summen für Dekoration des Empfangsraumes und das kalte Büfett ausgegeben. Solch eine Hochzeit, die schon am frühen Nachmittag zu Ende ist, kostet in der Regel mehr als tausend Pfund. Kein Wunder, wenn man für die Hochzeitsgeschenke einen eigenen Raum bestimmt, mit langen Tafeln und gemieteten Detektiven, die sich vor der Mutter der Braut verneigen, wenn sie nach beendeter Festlichkeit aufmerksam die Tische abschreitet und nachrechnet, ob sich die ganze Sache auch für ihre Tochter lohnte.

Unser Gentleman, der allerdings — um ein Gentleman zu sein — nicht etwa arbeiten darf, braucht schon eine ganze Menge Geld, um eine jener jungen Damen auf dem englischen Heiratsmarkt zu kaufen, zumal wenn dieses Mädchen vor Hofe erschien. Das steigert den Preis ganz gewaltig, und zumal es in England nicht Sitte ist, den Mädchen eine Aussteuer zu geben, muß schon viel Kapital vorhanden sein — wovon sich der Rechtsanwalt der Brauteltern meist erst vorsichtig selbst überzeugt, ehe die heilige Handlung vollzogen wird.

„Na, die Stühle kenne ich doch . . ."

Kam da dieser Tage ein Möbelhändler in Amsterdam an dem Laden eines nur einige Meter von seinem eigenen Geschäft entfernt wohnenden Konkurrenten vorbei und erblickte einige unbearbeitete Stühle und Sessel, die zweifellos in seiner eigenen Fabrik entstanden waren. Da Stühle und Sessel trotz ihrer Beine nicht die Angewohnheit haben, sich selbständig zu machen, so lag es auf der Hand, daß hier etwas nicht stimmte. Die Polizei erschien bei dem Konkurrenten und fühlte ihm gehörig auf den Zahn. Er gestand, von einem ungetreuen Angestellten des bestohlenen Möbelhändlers mit den Stühlen und Sesseln „beliefert" worden zu sein. Er habe die gestohlenen Möbelstücke jeweils polstern und überziehen lassen und auf Versteigerungen verkauft. Der gewissenlose Konkurrent und der ungetreue Angestellte wurden festgenommen.

Aufn.: Weltbild (M

Empfang zu Ehren des spanischen Innenmini

Zu Ehren des in der Reichshauptstadt weil den spanischen Innenministers Serrano Su gab der Reichsminister des Auswärtigen v Ribbentrop ein Empfang im Hotel Ad Unser Bild: Reichsminister von Ribben (Mitte) in Unterhaltung mit dem spanis Innenminister Suner (rechts). Links: D metscher Groß

Mit 16 Jahren Jungfrau, mit 17 Jahren Jüngling

Neuyork, 18. Sept. Aus Hatter in Nordkalifornien wird ein merkwürdi Fall von Geschlechtswandel gemeldet. Olga Grey 16 Jahre alt war, zweifelte niemand im geringsten daran, daß sie Mädchen war, und ihre Mutter erzo auch als solches. Aber im Laufe des let Jahres hat sie sich so ausgesprochen dem männlichen Geschlecht hin entwic sowohl den Gesichtszügen wie auch Stimme nach, daß die Mutter beunru wurde und den Stadtarzt zu Rate zog. sorgfältiger Untersuchung teilte Crankshaw dann mit, daß Fräulein O sich in einen hübschen jungen Mann w wandelt habe. Um den Wechsel in der Kl dung ungestört vornehmen zu können, um der aufdringlichen Neugier der M bürger zu entgehen, hat sich der junge M nunmehr nach Neuyork begeben. Wie amerikanischen Zeitungen berichten, ist innerhalb weniger Jahre der zweite eines plötzlichen Geschlechtswechsels in Gegend von Hatteras.

Tot - und hoch zu Roß

(gr) Serajevo. Nach einem schwe Gewitter machten jugoslawische Bauern, vom Feld heimkehrten, am Rande ei Wäldchens eine grausige Entdeckung. D war neben einer zersplitterten Tanne Pferd anscheinend leblos zusammengeka und auf ihm saß, aufrecht und an Stamm gelehnt, ein Reiter. Auf Zur gab dieser keine Antwort, und als n näherstrat, bemerkte man mit Schrecken, der Mann tot war. Er hatte anscheinl während des Gewitters samt seinem P unter dem Baum Schutz gesucht, in den d der Blitz einschlug und Roß und R tötete.

Der Welt längster Mann gestorb

Neuyork, 18. Sept. Der längste M der Welt ist aus der Vorstellung heraus er verdiente seinen Lebensunterhalt Variété-Attraktion — in Maniste (Mi gan) gestorben. Es war der 22jährige bert Pershing Wadlon, der mit ein Körpermaß von rund 270 Zentimetern längste Person in den medizinischen schichte der Vereinigten Staaten, viell der ganzen Welt gewesen ist. Der M hatte sich am Fußgelenk eine Verletzung gezogen. Er trug bei seinen Vorführun einen Ring um das Fußgelenk, der d Scheuern eine Entzündung herbeiführte, wiederum eine Blutvergiftung zur F hatte. Obwohl man es noch mit einer B übertragung versuchte, war der Riese, übrigens ein Gewicht von über vier Z nern aufwies, nicht mehr zu retten. S abnormen Körperformen wurden von Aerzten als Folge einer außergewöhnlic Funktion der Hirnanhangdrüse bezeichn

Kopenhagens Möwenmutter ertrunken

Kopenhagen, 18. Sept. Im Kopenhage Hafen wurde die Leiche der 69jährigen F Emma Christine Hull aufgefischt. Die Dame war im ganzen Stadtviertel „Möwenmutter" bekannt, weil sie täg mit einer großen Tüte zur Langen Br kam, um die Möwen zu füttern. Bei ihr tierfreundlichen Werk ist sie vermutlich Wasser gestürzt und ertrunken.

Durch anonyme Briefe in den Tod gehetzt

Durch anonyme Briefe wurde ein l ges Mädchen in Braunau am Inn den Tod gehetzt. Die Briefe erzeugten dem Mädchen eine Eifersucht, die Schwermut führte und es veranlaßte, Lysol ein entsetzliches Ende zu suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0006

„Nicht Almosen, sondern Recht auf Versorgung"

Aufsatz von Dr. Ley über Altersversorgung und sozialistisches Recht im neuen Deutschland

Berlin, 17. Sept. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley veröffentlicht in einem ausführlichen Aufsatz die Grundsätze, von denen die neue deutsche sozialistische Gesetzgebung ausgeht. Er stellt ihr das plutokratische englische Almosensystem gegenüber und beruft sich für den Aufbau der Altersversorgung auf zahlreiche Aeußerungen Bismarcks, der für den Soldaten der Arbeit bereits eine „Staatspension" gefordert hatte.

Der englische Rundfunk und mit ihm die englische Presse haben vor einigen Wochen viel Geschrei und mancherlei Aufhebens um die Erhöhung der Altersrente in England gemacht. Sie gaben erstens einmal zu, daß diese Erhöhung dadurch ausgelöst sei, daß in Deutschland durch den Führer der Auftrag zum Ausbau einer großzügigen Altersfürsorge gegeben worden sei, und zum anderen sollte die Erhöhung der Altersrente in England die Kriegsbegeisterung der breiten Masse heben.

Dr. Ley stellt dann fest, daß sich damit in England an dem System der Almosen nichts ändere, und daß auch die Erhöhung in gar keiner Weise ausreiche, um dem englischen Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

Mit diesem bürgerlich-liberalistischen und proletarisch-marxistischen System, das sich vor unserer Machtübernahme auch in Deutschland breit zu machen versuchte, habe man der Nationalsozialismus radikal und endgültig aufgeräumt. An die Stelle der brutalen und rücksichtslosen Ellenbogenfreiheit des einzelnen setzt der Nationalsozialismus den Gemeinschaftssinn und eine vernünftige Ordnung.

Aus den Besitzlosen Besitzende zu machen, dachte das liberalistische Bürgertum von vornherein und aus Prinzip ab. Kein Geringerer als der große Altreichskanzler Bismarck geißelt die Engstirnigkeit dieses deutschen Bürgertums, und in immer wiederholenden Redewendungen kann sich Bismarck nicht genug tun, um diese spießbürgerliche Idiotie zur Zeit der Gesetzgebung des Aufbaues der Sozialversicherung an den Pranger zu stellen.

Der Eiserne Kanzler ist mit dem, was heutzutage als Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung herausgekommt, absolut nicht einverstanden. Er bezeichnet das, was nun als Gesetzeswerk herauskommt, einen Bruchteil dessen, was er gewollt hat.

Der Reichsorganisationsleiter führt dann einige Redanken aus den Bismarckschen Reden und Niederschriften an:

Bismarck sagte 1881 zu seinem Mitarbeiter Moritz Busch: „Der Staat muß die Sache in die Hand nehmen. Nicht als Almosen, sondern als Recht auf Versorgung, wo der gute Wille zur Arbeit nicht mehr kann. Wozu soll nur der, welcher im Kriege oder als Beamter erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben und nicht auch der Soldat der Arbeit?"

Wir hören also, daß Bismarck von einer Staatspension und nicht von einer Versicherung spricht, und er wollte, daß diese Staatspension mehr als eine Rente sei, daß er dem Besitzlosen der Ersatz für den Besitz sei. Er nannte es „das Erbe der Enterbten".

Der Eigentumscharakter, den die Staatsrente erhält, tritt am deutlichsten in einer späteren Aeußerung des Kanzlers zu dem Engländer Dawson hervor: „Ich wollte an Stelle des Armengesetzes ein Staatsgesetz haben, das dem Arbeiter für sein Alter statt zur Armenversorgung eine Pension sichern sollte, die ihm bis zum Tode ein unabhängiges Dasein ermöglicht. Meiner Meinung nach hat jeder Arbeiter das Recht auf ein Existenzminimum, und ich wünschte, daß ihm dies vom Staate eben in seiner Eigenschaft als Arbeiter gewährt werden sollte."

Die Verantwortung für die Form, in der das Altersversicherungsgesetz schließlich zustande gekommen ist, hat Bismarck nach seiner Entlassung aufs schärfste von sich gewiesen. Wie sehr Bismarck den Versicherungsgedanken ablehnte, geht aus einer Aeußerung vom 11. September 1887 hervor: „Den Satz, daß man nicht die Gesamtheit der Steuerzahler zugunsten einzelner Klassen der Bevölkerung belasten dürfe, vermag ich als richtig nicht anzuerkennen. Die Alters- und Invalidenversicherung ist ein allgemeines und nationales Bedürfnis, welches daher aus dem Nationalvermögen befriedigt werden sollte."

Wie sehr nun Bismarck an die Richtigkeit seiner Gedankengänge, daß man durch die Gesamtheit der Nation die Besitzlosen durch eine Staatspension auch zu Besitzenden machen müsse, glaubte, ergibt sich aus einer Unterredung mit Moritz Busch im Jahre 1881.

Da heißt es in geradezu prophetischem Sinne: „Diese Sache wird sich durchdrücken. Der Staatssozialismus paukt sich durch. Jeder, der diesen Gedanken wieder aufnimmt, wird ans Ruder kommen."

Die Bismarcksche Prophezeiung geht nun heute, nach fast 60 Jahren, in Erfüllung. Ein Größerer als er, Adolf Hitler, unser Führer, hat diesen Gedanken in vollendeterer Weise wieder aufgenommen und hat auch die machtpolitischen Voraussetzungen geschaffen, um diese Ideen in die Tat umzusetzen. Die Sozialversicherungen haben ihren Zweck erfüllt. Jetzt jedoch müssen sie Größerem Platz machen, um den Bismarckschen Gedanken vom Staatssozialismus, wie er ihn in der Staatspension für die Enterbten und Besitzlosen sieht, zu verwirklichen.

Die neue Altersversorgung ist auf diesem Grundgedanken fertiggestellt und dem Führer bereits übergeben. Das Gesundheitswerk über eine umfassende Gesundheitsführung unserer Nation steht vor der Vollendung. Ein Sozialwerk über Lohn, Leistung, Urlaub, Freizeit, Kündigungsschutz, Arbeitszeit und Arbeitsrecht ist in Bearbeitung.

Ein Gesetz über Berufserziehung, Berufswettkampf und Leistungskampf der deutschen Betriebe ist in Angriff genommen. Die Planungen für ein großzügiges, umfassendes Siedlungs- und Wohnungsprogramm werden mit Energie und Tatkraft vorwärts getrieben. Und ich kann versichern, daß, sobald der Krieg durch den größten Sieg aller Zeiten für Deutschland beendet sein wird, auch alle Voraussetzungen, Planungen und Gesetze für das großzügigste Sozialwerk aller Zeiten und aller Völker beendet sein werden und vorgelegt werden können.

Es bleibt mir nur noch übrig, dem deutschen Arbeiter zu sagen, daß auch dieses Werk allein dem Wollen und der Initiative des Führers entspringt. Alle großen und neuen Gedanken stammen allein von ihm.

Angriffe auf Dover und Liverpool

Vergeltungsangriffe gegen London - Treffer auf britischen Handelsschiffen

Berlin, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Küstenbatterien nahmen gestern erneut den Hafen von Dover unter Feuer. Auf mehreren britischen Handelsschiffen konnten Treffer beobachtet werden.

Am Vormittag des 16. September beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung. In ihrem Verlauf wurden mehrere Flugplätze in Süd- und Mittelengland sowie Hafen- und Industrieanlagen von Whitby wirksam mit Bomben angegriffen.

Gegen Mittag setzten erneut Vergeltungsangriffe gegen London ein, die rollend und mit wachsender Stärke bis zum Morgen des 17. September andauerten. Hafen- und Dockanlagen sowie sonstige kriegswichtige Ziele wurden mit zahlreichen Bomben aller Kaliber belegt und an vielen Stellen neue Brände hervorgerufen. Nächtliche Bombenangriffe richteten sich auch gegen Liverpool.

Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, eins am Boden zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Feind unterließ gestern bei Tage und in der vergangenen Nacht jegliche Angriffsversuche auf deutsches Gebiet.

Heftige Schlacht bei Sidi el Barani

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 17. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Gestern fanden in der Gegend von Sidi el Barani heftige Kämpfe zwischen unseren vorrückenden Truppen und englischen Panzerformationen statt.

Die Schlacht geht inmitten von Sandwolken weiter, die der heiße Ghibli-Wind der Sahara aufwirbelt.

In den feindlichen Linien sind gewisse Krisensymptome zu beobachten."

Das im italienischen Wehrmachtsbericht genannte Sidi el Barani bildet in 90 Kilometer Entfernung von der Grenze Cyrenaikas den zweiten englischen Stützpunkt an der ägyptischen Küste, dessen strategische Bedeutung sich schon daraus ergibt, daß die zweite englische Verteidigungslinie von hier nach Süden verläuft.

Sidi el Barani wurde in der Zeit des Sanktionskrieges gegen Italien militärisch ausgebaut und mit großen Depots und mit einem Flughafen ausgestattet, dessen Besetzung die Flugstrecke nach Alexandria auf 350 Kilometer und nach dem Suezkanal auf 600 Kilometer verkürzen wird. Sidi el Barani ist ferner der Ausgangspunkt der asphaltierten Küstenstraße, die ebenfalls während der Sanktionszeit angelegt worden war, und von Marsa Matruk, dem Hauptstützpunkt der dritten Verteidigungslinie, noch 140 Kilometer entfernt ist. Schließlich befinden sich in der Umgebung von Sidi el Barani zwölf Brunnen mit vorzüglichem Wasser, deren Zisternen schon von den alten Römern angelegt worden sind.

Italiens Kolonialminister beim Führer

Berlin, 18. Sept. Der Führer empfing am Dienstag in der Neuen Reichskanzlei den als Gast des Reichsstatthalters General Ritter von Epp in Deutschland zu Besuch weilenden Königlich Italienischen Kolonialminister General Teruzzi.

Der italienische Kolonialminister General Teruzzi verließ gestern die Reichshauptstadt, um der Stadt der Reichsparteitage einen Besuch abzustatten. Von Nürnberg aus wird General Teruzzi die Rückfahrt nach Rom antreten.

Felssprengung - mit Holz

(hn) Kairo. Auf Grund eingehender Untersuchungen machten Schweizer Altertumsforscher an den alten Pyramiden bei Gisch eine merkwürdige Entdeckung. Sie stellten nämlich fest, daß die riesigen Felsblöcke, die zur Erstellung der gewaltigen Bauwerke benötigt wurden, mittels Holzkeilen zurechtgemacht wurden. Die alten Pharaonen, die damals schon über erstaunliche technische Fähigkeiten verfügten, machten sich nämlich die Eigenschaft nassen Holzes zunutze, selbst größere Gesteinsmassen zu zersprengen. Mit primitiven Werkzeugen wurden in die großen Felsmassen Rillen in Abständen eingelassen und in diese wiederum Holzkeile getrieben, die man darauf mit Wasser begoß. Die ungeheure Gewalt des quellenden Holzes trieb das Gestein auseinander und wirkte ähnlich wie eine moderne Dynamitsprengung. Nur so war es möglich, daß eine Pyramide im Laufe von nur 30 Jahren fertiggestellt werden konnte, wozu man sonst — ohne das Sprengmittel „Holz" — mit 2000 Arbeitern etwa 500 Jahre gebraucht hätte.

Arbeitsverweigerung im Krieg ist Fahnenflucht

Vor dem Amtsgericht Heidenheim (Württemberg) standen zwei Fälle von Arbeitsverweigerung zur Verhandlung. In dem einen Fall hatte sich ein 25jähriger Schäfer zu verantworten, der eines Morgens um 4 Uhr einfach die ihm anvertrauten Schafe im Stich ließ und ohne Arbeitsbuch bei einem Schafhalter im Kreis Ulm eine Stelle angetreten hatte. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In dem zweiten Falle handelte es sich um einen 35 Jahre alten Arbeiter, der unter Erdichtung von allerlei Gründen der Arbeit in einem Betrieb fernblieb, obwohl er wußte, daß der Betrieb wichtige Aufträge zu erledigen hatte. Der Angeklagte, Vater von fünf Kindern, trieb sich in Wirtshäusern herum, fuhr nach Stuttgart usw. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ferner wurde dem Angeklagten, der als asozialer Mensch bekannt ist, Sicherungsverwahrung angedroht.

Familien-Nachrichten

Statt Karten
Danksagung

Für die lieben Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Vati, des Gastwirts

Hermann Lutzemann

sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaweran für seine trostreichen Worte, der Abordnung der Kreisleitung und Ortsgruppe Neumarkt der NSDAP., der Abordnung des Kriegervereins Alemannia, dem Frl. Seeliger vom Stadttheater für den Gesang, dem Streichquartett des Stadttheater-Orchesters für die Trauermusik und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Elisabeth Lutzemann geb. Kaiser und Tochter

Nachruf

Am Dienstag, dem 17. September, in den ersten Morgenstunden schloß sich für immer der Lebenskreis eines unserer treuesten Mitarbeiters, des persönlichen Kutschers unserer Vorfahren und von uns, des Rentners

Gottfried Friedrich Gottschalk
in Salzmünde

im 86. Lebensjahr seines irdischen Seins.
Die Betriebsgemeinschaften der Firmen C. Wentzel, Teutschenthal, und J. G. Boltze, Salzmünde, verlieren in ihm nicht nur einen lieben Kameraden und Mitarbeiter aus Alt-Salzmünde, sondern auch einen hervorragenden und treuen Freund des Hauses. Sein redliches und unermüdliches Schaffen während der 72 Jahre seiner Tätigkeit im Hause unserer Großeltern, Eltern und Kinder wird uns und unseren Nachfahren unvergessen bleiben. Während unser Beileid bei den Hinterbliebenen weilt, begleiten ihn unsere Gedanken in Dankbarkeit in das frische Grab seiner Salzmünder Heimaterde.

Carl und Ella Wentzel
Teutschenthal-Salzmünde, im September 1940

Stellen-Angebote
Weiblich

Mignon
Weibliche Arbeitskräfte
werden laufend eingestellt

Für 1. April 1941 suchen wir einige
Kaufmännische Lehrlinge
mit guter Schulbildung
und mehrere
Konfektmacher-Lehrlinge
MIGNON SCHOKOLADENWERKE A.-G.

Mädel
ehrlich und fleißig, zum 1. 10. gesucht. Wilhelm Mühle, Raundorf b. Weißenfels.

Hausgehilfin
solide, anständig, zum 1. Oktober gesucht. Frau Körber, Halle/S., Landwehrstraße 6, part.

Hausmädchen
für landwirtschaftlichen Haushalt z. 1. 10. 40 gesucht. Frau Ella Hagenguth, Döcklitz bei Querfurt.

Tagesmädchen
3/4 Tag, oder junge Frau für Privathaushalt gesucht. Ludwig, Beyschlagstraße 26.

Mädchen
sehr sauber, zuverlässig, zum 1. Okt. gesucht. Tierarzt Dr. Schulze, Aßleben (Saale).

Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen zum 1. Okt. gesucht. Schwerterstraße 23, Laden.

Tüchtiges, solides
Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren für Einfamilienhaus zum 1. Oktober gesucht
Frau Paris
Halle a. S., Saarbrücker Str. 24

Ich suche zum 1. Oktober in Villenhaushalt nach Kassel-Wilhelmshöhe, später Berlin
zuverlässiges Allein-Mädchen oder Stütze
Schriftl. Bewerbungen mit Bild an Frau Oberstkriegsgerichtsrat Roeteberg, Kassel-Wilhelmshöhe, Schloßteichstraße 10

Junges Mädchen
als Hilfe in größeren Haushalt zum 1. Oktober gesucht. Familienanschluß
Dr. Beiseites
Halle (Saale)
Cecilienstraße 3.

Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht Restaurant z. Börse, Marktplatz 8.

63.-Anzeigen
bringen Käufer ins Haus.

Stellen-Angebote
Männlich

Zur Beaufsichtigung bei der Hackfruchternte zu sofort
Helfer
gesucht
Zuschriften unter R 764 an SZ, Halle.

Gesucht wird
Pensionär oder Rentner
zuverlässig, schreibgewandt und rüstig, zum gelegentlichen Annahmen und Einheben von Steuerbeträgen, evtl. halbtags. Angebote unter R 763 SZ, Halle.

Suche für sofort tüchtigen
Verwalter
für meine ca. 900 Morgen große intensive Rübenwirtschaft.
B. Hagenguth
Döcklitz bei Querfurt

AEG
sucht zum 1. Oktober 1940
technischen Zeichner od. Teilzeichnerin
Bewerbungen an:
Allgemeine Electrizitäts - Gesellschaft
Büro Halle (S.)
Waisenhausring 9

Verloren

Ersatzrad
für Lieferwagen am Freitag, dem 13. d. Mts. auf dem Wege von der Reideburger Str. nach der Heeresnachrichtenschule verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Walter Knock, Halle/S., Freiimfelderstraße 3.

Lehrling
für sofort bzw. 1. 10. gesucht. Bonneberger, Tischlermeister, Trotzstr. 18.

Friseurlehrling
Kost und Wohnung im Hause, sucht Ostern 1940 oder auch früher.
G. Nischbel, Friseurmeister, Steuden ü. Halle/S.

Stellen-Gesuche
Männlich

Obermelker
mit 2 Hilfskräften, sucht zum 1. 11. Dauerstellung zu 40 Milchkühen u. entsprechendem Jungvieh. Gute Alleinwohnung u. Viehhaltung Bedingung. Zuschriften R 762 SZ, Halle/S.

Kaufgesuche

Schreibmaschine gut geh., sucht **Maxschultz** Leipz. Str. 56

Herrenfahrrad
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften R 765 SZ, Halle/S.

Unterricht

Maschinenschreiben Kurzschr. Buchf.
Genge Fleischerstr. 32

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0007

Von den Sportplätzen

Der NSKL. im Dienste des Volkes

Dem deutschen Sport ist der ehrenvolle Auftrag geworden, die erste Reichsstraßensammlung im Rahmen des zweiten Kriegs-Winterhilfswerkes zu übernehmen. Im Verein mit dem federführenden NSKK. werden also am kommenden Wochenende alle Leibesübungen treibenden Männer und Frauen Großdeutschlands die roten Sammelbüchsen, das Sinnbild volksgemeinschaftlicher Fürsorge, durch Städte und Dörfer tragen und zu ihrer Füllung auffordern. Die verkauften dabei Abzeichen in schon bekannter Form, die diesmal Bilder und Worte vom Kampf des Führers im Osten enthalten und bestimmt gern gekauft werden.

Um die Opferwilligkeit der Volksgenossen noch anzuregen, plant man allerorts Veranstaltungen turnerischer und sportlicher Art groß und kleineren Umfanges. Neuartig ist dabei, daß außer den mannigfachen Planungen, die sich auf Sport- und Spielplätze sowie auf Hallen beziehen, Pläne vorliegen, die für die Sammeltage die Straßen als Schauplatz vielfältigen Sportgeschehens vorsehen. Auf der Straße soll diesmal der Schwerpunkt des Einsatzes liegen. Das bedeutet, daß auch der nicht für die Pflege der Leibesübungen Begeisterte etwas zu sehen bekommen wird und dabei ein Scherflein opfern soll. Der Sport kommt zu jedem Volksgenossen und spricht ihn dort an, wo er sich sonst nicht zeigen kann.

Aus dem Bereich Mitte liegen aus allen Teilen Meldungen erfreulicher Art vor. Es ist erstaunlich, wieviel und welche Möglichkeiten ins Auge gefaßt sind. Die Tatsache, daß von der sportlichen Bereichsführung keinerlei Großveranstaltungen zur Ansetzung kommen, hat allen Einheiten freie Hand gelassen und zur Folge gehabt, daß man mit Hinzuziehung der Spitzenkönner aller Fachgebiete neben den „fliegenden Vorführungsgruppen" Spiele und Schaudarbietungen erstklassiger Art vorsehen konnte. Neben den Fußball- und Handball-Mannschaften treten die Spitzenturner und die Rollläufer auf den Plan. Die Kegler, die Schützen und die Tennisspieler fehlen nicht, und das gleiche gilt von den KdF.-Sportgruppen, den Sportdienstgruppen der HJ. und des BDM., den SS-Sportabteilungen, der Polizei und der Wehrmacht. Alles, was Sport treibt, ist bereit, sich mit Liebe und Begeisterung einzusetzen für das große Werk des Führers. Die erste Reichsstraßensammlung muß und wird bei solch freudiger Bereitschaft aller Beteiligten ein Rekord der Sportler werden, der jeden sportlichen Rekord übertrifft.

Herbstwaldlauf durch Halles Stadtwald

Bahnabschlußkämpfe der Gaustadt Halle — Beginn der Winterarbeit im Sportbezirk

Die Gaustadt Halle beendet ihre diesjährigen Bahnveranstaltungen am Sonntag, 29. September, mit einem Durchgang zur Deutschen Vereinsmeisterschaft auf der Horst-Wessel-Kampfbahn. Die Wettbewerbe werden außerdem auch als Einzelkampf gewertet. Es sind folgende Wettbewerbe ausgeschrieben worden: Männer: 200-, 400-, 800-, 1500-, 5000-Meter-Lauf, 110 Meter Hürden, 4×100-Meter-Staffel, Hochsprung, Stabhochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen. Frauen: 100-Meter-Lauf, 80 Meter Hürden, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, 4×100-Meter-Staffel.

Der NSKK.-Sportbezirk 7 (Jahn) leitet seine Winterarbeit am 13. Oktober mit einem Herbstwaldlauf durch den hallischen Stadtwald ein. Ausgeschrieben sind Wettbewerbe für Mannschaften und Einzel zu je vier Mann, wovon die drei besten Läufer gewertet werden, über 5000 und 2500 Meter; für Frauen über 1200 Meter, sowie für HJ. und BDM. in den verschiedensten Klassen.

Klingler spielt wieder Handball

Nationalspieler Klingler-MTV Weißenfels, der in letzter Zeit als Mittelstürmer mit gutem Erfolg bei Schwarz-Gelb Weißenfels Fußball spielte, hat sich neuerdings wieder dem Handballspiel zugewandt. Während seine Kameraden Ruck und Lagna nach Auflösung der Weißenfelser Militärmannschaft jetzt in der Bereichsklassen-Elf des LB 61 Weißenfels spielen, verstärkte Klingler am Sonntag erstmalig die Elf des Stadt. MTV Weißenfels, und war mit elf Toren an dem 21:6-Siege über den TV Grötitz maßgeblich beteiligt.

Wirtschaftsteil

Reichseinheitliche Qualitätssicherung für Butter

Nach der Machtübernahme sind in dem Bestreben nach Preiswahrheit und einwandfreier Qualität für die verschiedensten Waren, auch für Butter, bestimmte Gütevorschriften erlassen worden. Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat nunmehr reichseinheitliche „Bestimmungen für Deutsche Markenbutter" erlassen, die der weiteren Qualitätsverbesserung dienen. Butter darf danach nur dann als Deutsche Markenbutter in den Verkehr gebracht werden, wenn der Milch- und Fettwirtschaftsverband dem Hersteller-betrieb hierzu die Genehmigung erteilt hat. Die Genehmigung setzt eine längere Prüfungszeit voraus. Deutsche Markenbutter darf nur aus Sahne oder Vollmilch hergestellt werden, die nach einem gesetzlich anerkannten Erhitzungsverfahren erhitzt ist. Deutsche Markenbutter darf nur maschinell ausgeformt werden. Die Markenbutterbetriebe sind verpflichtet, täglich eine ausreichende Probe von jeder Butterung zu entnehmen und sie zehn Tage in einem geeigneten Raum sachgemäß zu lagern. Am zehnten Tage ist die Probe vom Betriebsführer oder seinem Stellvertreter nach den jeweils geltenden Beurteilungsgrundsätzen zu bewerten. Der verantwortliche Betriebsführer oder sein Stellvertreter muß täglich die erzeugte Butter auf ihre einwandfreie Beschaffenheit prüfen.

Russische Goldhinterlegungen in USA

Nach einer Information aus San Francisko hinterlegte dort die Sowjetunion Gold im Werte von 11 Mill. Dollar zur Sicherung ihres Kredites. Wirtschaftskreise sehen darin Anzeichen, daß Rußland in den USA. erhebliche Ankäufe in Maschinen, Kupfer, Baumwolle, Weizenmehl und Petroleum tätigen will.

Wirtschaftsnotizen

Ausverkauf des britischen Empire

Aus Canberra, der Hauptstadt Australiens, wird berichtet, daß England in den USA eine Reihe wichtiger Geschäftsinteressen und Filialbeteiligungen verkauft habe, um auf diese Weise Dollars für den Erwerb wichtigen amerikanischen Kriegsmaterials zu erhalten. In der Leitung verschiedener britischer Unternehmen in Australien seien als Folge dieser Verkäufe die britischen Direktoren und Geschäftsführer bereits durch Amerikaner ersetzt worden. Auch diese Nachricht ist ein deutlicher Beweis für den unaufhaltsamen Fortgang des britischen Ausverkaufs.

In das Eigentum des Reiches überführt

Im Reichsgesetzblatt wurde ein Gesetz veröffentlicht, durch das eine größere Anzahl in den eingegliederten sudetendeutschen Gebieten liegender privater Eisenbahnen ins Eigentum des Reichs überführt wird.

Aufn.: PK.-Schertl, Bibertal

Die in Abessinien weilenden Deutschen haben zwei Freiwilligen-Kompanien gebildet und sich den italienischen Truppen zum Kampf gegen England angeschlossen. — Unser Bild zeigt einen der deutschen Soldaten in Abessinien

LICHT SPIELE C.T. LICHT SPIELE
Riebeckplatz
Ab morgen Donnerstag bringen wir unser
1. Wunschprogramm
Lil Dagover
Willy Birgel
in dem machtvollen, einmaligen und unvergeßlichen Ufa-Großfilm, den Tausen de und aber Tausende nochm als sehen wollen

Schlussakkord
Der Kampf einer Frau um Ruf, Ehre und Leben
In den weiteren Rollen:
Maria von Tasnady
Peter Bosse, Theodor Loos
Alle Regungen, denen das Menschenherz in Freud, Leid und Liebe fähig ist, finden in diesem lebenswahren und mitreißenden Filmen beredten Ausdruck. Das Beglückende dieser Geschichte einer unvollkommenen und schließlich zerrütteten Ehe ist jedoch, daß sie mit einem jubelnden Schlußakkord endet!
Die musikalischen Darbietungen in diesem Film erfolgen unter Mitwirkung des Orchesters der Berliner Staatsoper und der Berliner Solisten-Vereinigung
Großes Vorprogramm!
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Heute letzter Tag:
Der Weg zu Isabel
W. 4.00 6.00 8.20 Uhr

LICHT SPIELE C.T. LICHT SPIELE
Große Ulrichstr. 51
2. Woche!
Ein leuchtendes Dreigestirn des Humors:
Theo Lingen
Fita Benkhoff, Paul Kemp
in dem Riesen-Lacherfolg
Was wird hier gespielt?
Ein köstliches Lustspiel nach dem gleichnamigen Theaterstück von
Theo Lingen
mit
Paul Henkels, Hannes Stelzer
Eine einzige Kette stürmischer Lachsalven!
Nicht für Jugendliche!
W. 3.45 6.00 8.20 Uhr

LICHT SPIELE C.T. LICHT SPIELE
Schauburg
Sensationeller Erfolg!
Hilde Krahl
Ernst v. Klipstein
in
Die barmherzige Lüge
Ein neuer, packender Tobis-Film, der ein nicht alltägliches Problem,
die ungeheure Lüge einer Mutter
um ihres Kindes willen
in einer abenteuerlichen und dramatischen stark bewegten Handlung auf ergreifende Weise schildert — und die Erlösung einer großen Liebe bringt.
Jugendl. nicht zugelass.
Werktags 3.50, 6, 8.15 Uhr

Rio
Im Ritterhaus
Lena Normann - René Deltgen
E. v. Klipsteln - Josef Sieber
Die 3 Codonas
W. 3.15 5.30 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen
Ringtheater
La Jana - Gustav Diehl
Harald Paulsen - Fritz Kampers
Stern von Rio
W. 3.30 5.30 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen

Stadttheater Halle
Heute, Mittwoch, Anf. 18.30, Ende 22.30
Tannhäuser
von Richard Wagner
Donnerstag, Anf. 19, Ende 21.45 Uhr
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua
von Friedrich Schiller

Haus a. d. Moritzburg
Sonntag, 22. Septbr., nachm. 5 Uhr
Kammer-Trio
Curt Sanke, Klavier
A. Bohnhardt, Violine
Otto Kleist, Violoncello
Werke: Beethoven, Haydn, Schubert
Karten: 1.—, 1.50, 2.—. Studenten, Militär —.75 bei Rammelt, Stock, Roter Turm und „KdF."

Alte Schallplatten
kauft an
B. Döll
Pianohaus, Abteilung Sprechapparate, Große Ulrichstraße 33—34, Ruf 266 93.

Bin verzogen nach Luisenstr. 2
Anna Trefflich
Hebamme
Fernsprecher 32875

Grundstücksmarkt

Lagerhaus
mindestens 300 bis 400 qm Grundfläche in Bahnnähe zu mieten od. zu kaufen gesucht. Angebote unter R 748 SZ, Halle erbeten.

Telefonische Anzeigen-Annahme Nr. 274 31

Bernburger Straße
(Ecke Mühlweg), die neue Annahmestelle für SZ-Kleinanzeigen. Täglich geöffnet von 8—12½ u. 15—19 Uhr (außer Sonntags). Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 10 Uhr.

Altsilber, Silbermünzen kauft
Georg Dunker, Juwelier
Halle, Leipziger Straße 16
Gen. Owst. A 40/750

Die Kleinanzeige ist erfolgerprobt!

Korbsessel
Dielenmöbel
große Auswahl
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Preiswerte Möbel in großer Auswahl
Bitzmann
Halle, Mauerstr. 3 neb. Elisab.-Krankh.
Bedarfsdeckungsscheine
Lieferung frei!

Schreibmaschinen auch leihweise
Rabka-Vertrieb
Leipz. Str. 70/71, II

Gebr. auchte Möbel
sucht zu kaufen.
Meier, Halle (S.
Gr. Klausstraße 25

Schreibmaschine verleiht
Gengo
Friedrichstr. 52

Fensterschutz
Anfertigung und Ausbesserung
Jalousie-Hönemann
Halle, Dessauer Str. 5, Ruf 23631

H. Schnee Nchf.
Große Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren und Trikotagen.

Jeden Posten
Altpapier, Lumpen, Alteisen, Metalle
usw. kauft u. holt auch kostenlos ab
Firma A. Theuring
Halle (Saale), Raffinerielstraße 44
Fernruf 24263.

Empfehle für den Winterbedarf
Gelbfleischige Speisekartoffeln
je Zentner RM 3.05
ab meinem Lager Taubenstraße 14
Je Zentner RM 3.35 frei Keller
Für Selbstabholer von meinem Lager stehen Handwagen zur Verfügung
FRANZ MÜLLER
Taubenstraße 14 Ruf 234 46

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Veranstaltungen

„Wehrmacht spielt fürs Volk". 2. Bunter Abend zugunsten des WHW., gestaltet von Angehörigen der Luftnachrichtenschule und des Fliegerhorsts, Sonnabend, den 21. September, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus. Eintrittspreise 1, 1,50 und 2 RM. Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Reisen - Wandern

Sonntag, 22. September, Halbtagswanderung durch die Dölauer Heide nach dem Lindbusch. Treffen 14 Uhr, General-Marcker-Platz. Endstation Linie 4. Wanderführer Hein. Unkostenbeitrag 0,30 RM. Die Frankenfahrer haben Gelegenheit zum Bibertausch.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Am Schwarzen Brett im Marktgebäude ist ein Hinweis auf die diesjährige Verteilung des Jagdpachtgeldes der gemeinschaftlichen Jagdbezirke im Stadtkreis Halle sowie des vereinigten Jagdbezirkes Seeben ausgehängt.
Halle, den 17. September 1940
Der Oberbürgermeister als Jagdaufseher.

Zwei andere Treffer in bulgarischer Sonne gereift:
Weißer Tischwein
feurig, blumig Fl. o. Gl. 1.30
Roter Tischwein
rassig, volltonig Fl. o. Gl. 1.40
F. H. Krause
in allen Stadtteilen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194009181/fragment/page=0008